

Metall-Arbeiter-Zeitung.

Organ für die Interessen der Metallarbeiter.

Publikations-Organ des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes und der Allgem. Kranken- und Sterbekasse der Metallarbeiter.

Erscheint wöchentlich Samstags. Abonnementspreis pro Quartal 80 G. Zu beziehen durch alle Post-Anstalten.

Nürnberg, 24. August 1901.

Inserate die dreigespaltene Petitzeile oder deren Raum 50 J. Redaktion und Expedition: Nürnberg, Leipoldstraße Nr. 9.

Inhalt. Die Zölle und die Metall- und Maschinenindustrie. Die Gemeinshädlichkeit der Syndikate. Das Wassergas bei der Wirtschaftskrisis. Ferilliton: Ueber Sonnenmotore. Keine Kartellgemeinschaft. Die Stellung der Mechanikergehilfen in der Arbeiterbewegung. Die Wahl der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt. D. M.-B.: Bekanntmachung des Vorstands. Korrespondenzen. Entscheidung der Kontrollkommission der sozialdemokr. Partei betr. die Hamburger Alfordmänner. Tätigkeits- und Kasienbericht der Agitationskommission für Württemberg pro 1. Halbjahr 1901. In die Verwaltungsstellen des 7. Agitationsbezirks. In die Vertreter der Verwaltungsstellen des 8. Agitationsbezirks. Rundschau. Litterarisches.

Zur Beachtung.

Zuzug ist fernzuhalten:

- von Aluminiumschlägern nach Schwabach (Wilhelm Menmert); von Feingoldschlägern nach Dresden, Leipzig, Nürnberg (besonders von den Werkstätten von F. Renner, Schwabacherstraße 41, Chr. Schmidt, obere Mentergasse 12, Friedr. Reinmann, Tafelfeldstraße 34, Jean Schmitzbaum, Kühnertsgasse) u. Schwabach (besonders von den Werkstätten M. Wüttner, Fungler, Böhm und Jgl); von Formern nach Adersleben (Maschinenbau-N.-G.), nach Gassen (G. Hiplow); nach Lorrach-Grötzen (Ernst Wähner), nach Zollar; nach Pforsheim (Gebr. Hepp); nach Rohrschach a. Bodensee (Gießerei Rohrschach, Inh. Schott) Str.; von Gelbgießern und Güttern nach Breslau (Albert Knauth); von Klempnern nach Breslau (Blechwarenfabrik Gößl), nach Düsseldorf (Max Werner und Springorum); von Kupferschmiedern nach Düsseldorf; von Metallarbeitern aller Branchen nach Weissenfels (Kolle Werke); von Metallbrüclern nach Düsseldorf; von Schleifern nach Südenscheid (Wasser & Fischer) und Helbert (vorm. Gebr. Judia); von Schlossbauern nach Helbert (Gebr. Garbenberg D., (Karl Witte) D.; von Schmiedern nach Schönebeck a. G. (Knip u. Beenen, Fußmaschinenfabrik), nach Zeitz (Kindertwagenfabrik von Saborsky); von Silberschlägern nach Schwabach (Christoph Meier).

(Die mit St. bezeichneten Orte sind Streitgebiete, welche überhaupt zu meiden sind; v. St. heißt: Streit in Aussicht; L.: Lohnbewegung; U.: Ausperrung; D.: Differenzen; M.: Maßregelung; W.: Wipstände; R.: Lohn- oder Arbeitsreduktion; F.: Einführung einer Fabrikordnung.)

Die Zölle und die Metall- und Maschinen-Industrie.

Ein großer Theil des umfangreichen Tarifentwurfes entfällt, wie dies auch beim bestehenden Tarif übrigens der Fall ist, auf die zahlreichen Positionen der Metall- und Maschinen-Industrie. Zur Orientierung unserer Leser, die dafür in der nun begonnenen lebhaften Zollkampagne ungewisselhaft reges Interesse haben, wollen wir nachstehend eine Uebersicht über die im Tarifentwurf aufgestellten Zollsätze geben und zum Vergleiche diejenigen des bestehenden Tarifes beifügen.

Beginnen wir in Anlehnung an den Tarifentwurf mit den Edelmetallen und den daraus gefertigten Waaren. Danach bleibt die Einfuhr von Goldmünzen nach wie vor frei, während die Goldstangen einen Zoll von 250 Mk. per Doppelzentner zu zahlen haben gegen bloß 100 Mark bis jetzt. Der autonome Tarif, der indessen durch den Vertragstarif ersetzt ist, enthält allerdings einen Zollsatz von 600 Mk. Unpolirte Goldwaaren sollen 500 Mk. gegen 600 Mk. zahlen, polirte 800 Mk. gegen 600 Mk. Frei ist die Einfuhr von Silber und Silbermünzen, während Silberstangen, Silberblech usw. 100 Mk. zahlen sollen; runder Silberdraht 100 Mk. gegen 600 Mk., geplätteter oder gefortierter 200 Mk. gegen 600 Mk., vergoldeter Draht 250 Mk. gegen 600 Mk., Silber- und Goldgespinnst ganz oder theilweise aus Seide 800 Mk., aus andern Spinn-

stoffen 600 Mk. gegen 100, 120 und 150 Mk., Silberwaaren 600 Mk. wie bisher. Denk- und Schau-Münzen, also auch Orden, deren Konjumenten in der Hauptsache die Junker, sind zollfrei. Diese Zollfreiheit wird den sonst hochschützollnerischen Junkern zu den Bucherzöllen auf Getreide usw. eine weitere Freude bereiten.

Roheisen zählt 1 Mk., gußeiserne rohe Röhren sollen 3 Mk. gegen 2,50 Mk., bearbeitete 4,50 Mk. zahlen; mit einer Wandstärke von 7 Millimeter oder darunter, roh 6 Mk. gegen 2,50 Mk., bearbeitet 9 Mk. Walzen aus nichtschmiedbarem Guß, roh 3,50 Mk., bearbeitet 10 Mk., Kunstguß und anderer feiner Guß, nicht schmiedbar 24 Mk. wie bisher. Rohe Gußwaaren im Gewichte von mehr als 1 Doppelzentner per Stück 2,50 Mk., von mehr als 40 Kilogramm bis 1 Doppelzentner 3,50 Mk., von mehr als 5 bis 40 Kilogramm 5 Mk., von 5 Kilogr. oder darunter 7 Mk.; für bearbeitete Gußwaaren in gleicher Gewichtseinteilung 4, 6, 9 und 12 Mk. gegen bisherige Zölle von 2,50, 3 und 6 Mk. bezw. 10 Mk. für bearbeitete. Halbzeug-Stücke (Rohruppen, Rohschienen, Blöcke, Platten, Knüppel, Ziegeistahl in Blöcken) 1,50 Mk. Schmiedbares Eisen in Stäben, nicht über 12 Zentimeter 1 Mk. gegen 1,50 Mk., im Gewicht von 1 Kilogr. oder darüber auf den laufenden Meter 2,50 Mk., dito im Gewicht von weniger als 1 Kilogr. 3 Mk. gegen 2,50 Mk., mit eingewalzten Rüsfern oder Verzierungen 5 Mk. gegen 2,50 Mk., roh, dreifach, gefirnißt, in der Stärke von mehr als 1 Millimeter 3 Mk., von mehr als ein halb bis 1 Millimeter 4,50 Mk. gegen 3 Mk., von ein halb Millimeter und darunter 5 Mk. gegen 3 Mk., abgeschliffen, lackirt usw. 5 Mk. in der Stärke von mehr als 1 Millimeter, von ein halb bis 1 Millimeter 5,50 Mk. gegen 5 Mk., von ein halb Millimeter oder darunter 6 Mk. gegen 5 Mk. Verzinkt (Weißblech) oder sonst mit andern unedlen Metallen nach den gleichen Stärkedifferenzen 5 Mk., 5,50 Mk. und 6 Mk. gegen 5 Mk. Weißblech usw., roh, 5 gegen 3 Mk., bearbeitet 8 gegen 5 Mk., Blech, gepreßt, gelocht, gebohrt usw. nach den vorstehenden Stärkedifferenzen 5,50 und 7 Mk. gegen 6, 9 und 24 Mk., ebenso polirter, lackirt usw. Draht 3,50 Mk., 4,50 Mk. und 6 Mk. gegen 3 Mk., roh oder anderweit bearbeitet 3, 3,50 und 5 Mk. gegen 3 Mark.

Schlangentröhren, gewalzt oder gezogen, auch Röhrenformstücke, roh 8 Mk. gegen 5 Mk., bearbeitet 15 gegen 16 Mk., andere Röhren gewalzt oder gezogen, roh, mit einer Wandstärke von 2 Millimeter oder darüber 6 gegen 5 Mk., mit einer Wandstärke von weniger als 2 Millimeter 10 gegen 5 Mk., bearbeitet nach den gleichen Stärkedifferenzen 12 gegen 10 Mk. und 20 gegen 10 Mk.

Eisenbahnschienen aller Art, Schwellen, Lashes, Platten 2,50 Mk., Eisenbahnachsen, Radreifen, Räder, Radfahre 3 Mk. gegen 3 Mk. des autonomen und 2,50 Mk. des Vertragstarifs. Schmiedbarer Guß, Schmiedestücke und andere Waaren aus schmiedbarem Eisen, anderweit nicht genannt, roh, bei einem Reingewicht des Stückes von mehr als 25 Kilogramm 4,50 Mk., von 3 bis 25 Kilogr. 6 Mk., von ein halb bis 3 Kilogr. 8 Mk., von unter ein halb Kilogramm 12 Mk., bearbeitet, nach den gleichen Gewichts-differenzen 7, 10, 13 und 24 Mk. gegen jetzige 6 bezw. 10 Mk. Eisenbauteile (Eisenkonstruktionen) aus schmiedbarem Eisen 6 Mk. gegen 3 Mk. Dampfkessel und Dampffässer aus schmiedbarem Eisen usw., mit mehr als 10 unter sich gleich Röhren von einer 300 Millimeter oder weniger betragenden lichten Weite, Dampfkessel aller Art aus nicht schmiedbarem Guß, bei einem Reingewicht des Stückes von 50 Doppelzentnern oder darunter 8 Mk., von mehr als 50 Doppelzentner 6 Mk., andere 5 Mk. gegen 5 Mk. bisher. Anfertionen (Bojen), Glasbehälter (Reservoirs), Apparate, Armaturen usw. 6 gegen 5 Mk. Röhrenverbindungsstücke: Hähne, Ventile, Schieber usw., ohne Verbindung mit anderen unedlen Metallen bei einem Reingewicht des Stückes von 10 Kilogr. oder darüber 7 Mk., von weniger als 10 Kilogr. 9 Mk., in Verbindung mit anderen unedlen Metallen nach den gleichen Gewichts-

differenzen 9 und 12 Mk. gegen 5 und 10 Mk. bezw. 6 und 10 Mk. Schraubstöcke aller Art, Umbosse, Sperrhörner, Anker, Brecheisen, Hämmer, bei einem Reingewicht des Stückes von mehr als 10 Kilogr. 5 gegen 3 Mk., Klöben und Rollen zu Flaschenzügen, Winden und sonstige fortschaffbare Hebezeuge 7 Mk., wobei Ketten und Seile gesondert zu verzollen sind. Spaten, Schaufeln, Blatthacken, Rühmpfanzen, Kohlenlöffel, Schmelzlöffel, Feuergeräte, Pflugscharen usw. 6 gegen 10 Mk., Heu-, Dünger-, Koks- und ähnliche große Gabeln 10 Mk., Sensen, Sicheln, Strohmesser, geschmiedet 15 gegen 10 Mk., Handsägen und Sägeblätter (Preis-, Wand- und Laubsägeblätter) 20 gegen 15 Mk., andere Sägeblätter (Handsägen) 15 Mk., Feilen und Raspeln, nicht mehr als 16 Zmt. lang, 40 gegen 15 Mk., mehr als 16 bis 35 Zmt. 25 gegen 15 Mk., mehr als 35 Zmt. lang 10 gegen 15 Mk., Bohrer, Zangen, Neb-, Baum-, Blech- und Schafschereen, Beitel, Stemmeisen, Hobeleisen, Maschinenmesser, Schneidzirkel usw. 20 gegen 15 Mk., Reibahlen, Spiralbohrer, Fräser, Meißelwerkzeuge, Lehren u. dergl. 40 gegen 24 Mk., Hämmer bei einem Reingewicht des Stückes von 10 Kilogr. oder darunter, Aegte, Beile, Hacken, Zug-, Wiege- und Hackmesser, Schrauben, Spannwerkzeuge, Bohrwinden, sowie sonstige nicht besonders genannte Werkzeuge 15 gegen 10 Mark, anderweit nicht genannte Geräte für den Land- und hauswirtschaftlichen oder gewerblichen Gebrauch, z. B. Waagen, Bügeleisen, Thierfallen, Pflüge, Eggen, Hand- und Pferderechen, bei einem Reingewicht des Stückes von weniger als 3 Kilogr. oder darüber 15 gegen 6 Mk. und 10 Mk., dito von weniger als 3 Kilogr. 15 gegen 6 und 10 Mk., Krabbenbeschläge 60 gegen 36 Mk. bezw. 9 Mk. des Vertragstarifs, Spindeln aller Art 10 gegen 6, 10 und 24 Mk., Webstühle, Weberblätter, Schützen, Spulen aller Art und ähnliche Ausrüstungsgegenstände für Spinn- und Webmaschinen 25 gegen 10 und 24 Mk.

Eisenbahnachsen-Schrauben, Schwellen-Schrauben, Spurrangen, Nollirstützen, Hufeisen, Sanyaub- und Stedstallen, roh 5 gegen 3 und 6 Mk., bearbeitet 12 gegen 10 Mark, Eisenbahnwagenbeschläge, Eisenbahnpuffer, Weichen- und Signalfteile 10 gegen 3 Mk., Achsen (mit Ausnahme der Eisenbahnachsen) und Achsentheile (Patentachsen und Halbpentachsen) 24 Mk., andere, roh 6 gegen 3 und 6 Mark, bearbeitet 12 gegen 10 Mk., Wagenfedern, einschließlich der Eisenbahnwagenfedern, roh oder nur theilweise abgeschliffen 4 gegen 3 Mk., auf der ganzen Fläche geschliffen, oder in anderer Weise bearbeitet 15 gegen 10 Mk.

Drahtteile, Stachelndraht, Sticheleisen, Schrauben und Niete von nicht mehr als 13 Millimeter Stiftstärke, Haken, Schmallen, Sprungfedern, Hästel und Dejen, Nägel usw. 15 gegen 6 und 10 Mk., Drahtstifte, Klammern und Schlaufen aus Draht 10 Mk., geschnittene Nägel, in der Länge von 20 Millimeter oder darüber 12 gegen 10 Mk., dito weniger als 20 Millimeter 20 gegen 10 Mk. Ofenrohre, Ofenringe, Büchsen, Kästen, Badwannen, Striegel, Haus- und Küchengeräte, Jalousien usw. roh 6 Mk., bearbeitet 10 Mk. Ketten und Theile von solchen, roh 6 gegen 3 und 6 Mk., bearbeitet 15 gegen 10 Mk. (bisher feine Ketten 24 Mk.) Reittententilen und Fahrgeschirrttheile roh 10 Mk., bearbeitet 15 gegen 24 Mk. Schlitzschuhe und Rollschuhe 15 gegen 10 Mk. Bau- und Möbelbeschläge, Scharniere, roh 6 Mk., bearbeitet 12 Mk. Schlösser und Schlüssel ohne Verbindung mit anderen Metallen 15 Mark, mit Schlüsselrohren, Kieglplatten, Schlüssellockdecken und dergleichen aus anderen unedlen Metallen 20 Mk. (bisher grobe Eisenklösser 10 Mk., feine 24 Mk.). Gelbschränke und Gelbsägen 20 Mark, Möbel und Turngeräte, auch aus nichtschmiedbarem Guß 15 Mk. (bisher grobe Eisenmöbel 6 Mk. und 10 Mk., feine 24 Mk.). Feine Schmiedewaaren, wie feine Messer, Schereen, blanke Waffen und dergl., Perlen und Schmuckknallen, Fingerhüte, Korlzieger, Stahlflugeln, Knöpfe und dergleichen, roh 15 Mk., bearbeitet 24 Mk., Kunstschmiedearbeiten 24 Mk., Schirmgestelle und Bekandtheile

von solchen 24 M. gegen 6, 10 und 24 M., Federn, auch Blamischeite 20 M., Schreibfedern, auch mit vergoldeten Spitzen 90 gegen 60 M., Nadeln 60 M., Näh-, Strick-, Stick- und Wirkmaschinen-Nadeln 200 M., Kragen-, Spid- und andere Nadeln, auch Angelhaken 30 gegen 15 M. Eisenband und Stahlspähne 6 M., Eisenabfälle 1 M., Glühspahn von nicht mehr als 5 Millimeter Stärke frei.

Aus den erläuternden Bemerkungen erwähnen wir, daß der Begriff „Eisen“ im Sinne des Zolltarifs auch den Begriff „Stahl“ umfaßt. Schmiedbares Eisen in Form von Platten von mehr als 25 Zentimeter Breite wird als Blech verzollt. Gezogenes oder gewalztes Eisen wird ohne Rücksicht auf die Form des Querschnittes als Draht verzollt, sofern die größte Abmessung des Querschnittes 5 Millimeter nicht überschreitet. Als bearbeitet im Gegensatz zu roh gelten Erzeugnisse aus Eisen dann, wenn sie eine nachträgliche Bearbeitung der Oberfläche oder Veränderung der Gestalt erfahren haben, um sie für ihren Sonderzweck gebrauchsfähig zu machen, um ihr Aussehen zu heben oder um sie gegen Rost zu schützen. Den bearbeiteten gleich stehen diejenigen Waaren, welche unmittelbar bei ihrer Herstellung ein blankes Aussehen erhalten haben.

Dagegen wird das Anschneiden von Gewinden an stehenden, Schrauben und Muttern, das Vorarbeiten zum Zweck der Prüfung der Gegenstände auf Fehlerfreiheit, das Befestigen von Gußnähten und Ansätzen, das Ebenen von Bruchflächen sowie das Abstechen der verlorenen Köpfe, das Ausstechen von Nietlöchern und das Einbohren von Löchern mit oder ohne Schraubengewinde, das Blankfeuern einzelner Teile, ein rauher Oelfarben- oder Lackanstrich, sowie das Ueberstreichen mit Graphit nicht als Bearbeitung angesehen.

Eisen in Stäben, Blech, Röhren und andere Eisensorten, die auf mechanischem Wege mit Kupfer, Kupferlegierungen, Nickel oder Aluminium überzogen oder auf chemischem Wege vernickelt sind, unterliegen, soweit nicht besondere Bestimmungen getroffen sind, einem Zollzuschlag von 50 Proz. Sofern für die genannten Gegenstände in pelierten oder allgemein in bearbeitetem Zustande besondere Zollsätze bestehen, werden letztere der Berechnung zu Grunde gelegt.

Die Verbindung von Eisensorten mit andern Stoffen ist, soweit nicht besondere Bestimmungen getroffen sind, nur dann auf ihre Verzollung von Einfluß, wenn in andern Tarifabschnitten vorgeschrieben ist, daß Waaren, auch wenn sie nur theilweise aus einem Stoff hergestellt sind, ebenso verzollt werden sollen, wie die ganz aus diesem Stoff hergestellten Waaren. (Schluß folgt.)

Die Gemeinshädlichkeit der Syndikate.

Der zur Zeit in Amerika tobende Kampf zwischen der Morgantonschen Stahltrübe und der Stahlarbeiter-Union gibt erneut Anlaß zu einer kritischen Beurteilung der Unternehmervereinigungen, speziell solcher Vereinigungen, die direkt in die Waarenproduktion, in den Verschleiß der Güter und damit unmittelbar in das Wirtschaftsleben eingreifen. Die amerikanischen Unionisten befürchteten eine Aufhebung der Arbeiterorganisation durch den Stahl-

Ueber Sonnenmotoren

schreibt Oberingenieur G. Dieterich-Berlin in der Frankfurter Zeitung:

Seit der Geburtsstunde der mechanischen Wärmelehre, in der die Menschheit erriemen lernte, daß alle unsere irdische Wärme nur ein Theil der zu uns herüberstrahlenden Sonnenwärme ist, häuften sich Versuche auf Versuche, den ungeheuren Umweg zu vermeiden, den wir in der Verwerthung dieser Sonnenwärme machen.

Wir sind gewohnt, den größten Theil unserer mechanischen Arbeit der großen Kraft „Wärme“ zu entnehmen, haben die Wärme nun und nimmer in ungenügender Menge zu unserer Verfügung und müssen doch die kompliziertesten Apparate erfinden und mit unendlicher Geduld warten und betreiben, in denen wir aus Stoffen, die Wärme in verborgener Form enthalten, diese latente Wärme herausbekommen. Ein wenig erinnert uns dies an die Alchimisten des Mittelalters, die auch stets suchten, was nicht zu finden war, die sich mit dem höchsten Stupor der Wissenschaft selbst an der Nase herumspitzten.

Der Gedanke, die Sonnenwärme nicht erst in ihrer vielfach hundertfachen Form, sondern schon in der zweiten und dritten Form in Bewegung umzuwandeln, hat auf den ersten Blick etwas Verwirrendes und Unmögliches, daß man sehr leicht geneigt ist, einen Apparat, der dies fertig bringt, als das wunderbarste Erzeugnis der Wissenschaft anzusehen.

Erst in den letzten Jahren wieder ein sogenannter Sonnenmotor in Wien gebaut worden, der auf direktem Wege die Sonnenwärme schon in der dritten Stufe in mechanische Arbeit umsetzt. Die wissenschaftliche Welt hat die Wichtigkeit und eine Bestätigung der in diesem Apparat erzielten Ergebnisse festgestellt.

Der Sonnenmotor eines großen Glasfabrikanten befindet sich in Wien. Er besteht aus einem Apparat, der die Sonnenwärme so intensiv erwärmt, daß in ihm Dampf bei hoher Spannung erzeugt werden kann. Dieser Dampf treibt eine Dampfmaschine an, die die mechanische Arbeit leistet.

trüft. Der Selbsterhaltungstrieb zwang sie dazu, von der Unternehmerorganisation die Anerkennung der Lohnskala auch für die Nichtunionisten zu verlangen. Würde man mit dieser Forderung durchdringen, so hätte man damit praktisch eine ungeheure Stärkung der Arbeiterorganisation errungen. In demselben Maße wie die Macht der Arbeiter wächst, schwindet für die Truistleute die Möglichkeit, die Stahlarbeiter-Union zu sprengen und die durch diese erzielten theilweise geregelten Lohnverhältnisse durch schrankenlose Willkür der Unternehmer auf dem Arbeitsmarkte zu ersetzen. Daß die Arbeiter in dem entbrannten Nietenkampf einen vollen Sieg erringen, ist kaum wahrscheinlich, obwohl die allgemeine Sympathie auf ihrer Seite steht. Mit Sympathie allein kann man keine Schlacht schlagen. Der Herrgott hält es im Kriege nun einmal mit den besten Kanonen, mit dem besten Rüstzeug. Und das beste Rüstzeug, die größere wirtschaftliche Macht, haben die Unternehmer. Daß die Truistleute ihre Macht zum Nachtheil der Arbeitererschaft voll ausnutzen werden, jetzt im Kampfe sowohl wie nachher, ist zweifellos.

Das deutsche Unternehmertum steht dem Nietenkampfe mit gemischten Gefühlen gegenüber. Nicht aus Sympathie für die Arbeiter, sondern aus Rücksicht auf das stets maßgebende Tagesinteresse wünscht man den Arbeitern Erfolg, einmal weil von einem länger andauernden Kampfe eine Steigerung der Nachfrage auf dem Weltmarkte erwartet wird, andererseits hofft man, eine Niederlage des Truistes werde die gefährliche amerikanische Konkurrenz etwas niederhalten. Im Uebrigen hält es das deutsche Unternehmertum als Vertretung einer Klasse mit der amerikanischen Kapitalistenklasse und wie die amerikanischen Stahltrüstleute ihren Landesgenossen aber Klaffengegenen als erbitterte Feinde gegenübersehen, ebenso feindlich tritt der deutsche Unternehmer dem für seine wirtschaftliche Existenz kämpfenden Proletariat entgegen. Nicht nur das Tagesinteresse der Unternehmerklasse, in bestem Einklang damit auch der Haß dieser Klasse gegen die Bestrebungen der Arbeitererschaft sind international

Nationalität, Patriotismus sind aber vorzugsweise beim deutschen Unternehmertum Schlagworte, die als Aushängeschild dienen in der Befriedigung der wildesten, stuppelosesten Masssucht. Bei dem Unternehmertum muß der Begriff: vaterländisches, nationales Empfinden zusammenfallen mit der Möglichkeit, das Tagesinteresse zu befriedigen, was darüber oder darunter ist, ist für den Kapitalisten von Uebel, ist antinational, vaterlandsverräterisch und vor allem unpraktisch. Der freibewandende rüchthändige Ausländer ist ein staatsgefährliches Element, des uns Rußlands gehört. Von diesem „nationalen“ Geiste befeuert und auch die deutschen Unternehmerverbände. Ihr oberstes und einziges Prinzip lautet: Profit! In der Forderung dieses Prinzips wird jede Rücksicht auf das Wohlergehen der Arbeitererschaft und der nationalen Wirtschaft zurückgestellt. Diese Tendenz hat sich besonders bei den Verbänden der Rohproduktion (Stahl-, Kohlen-, Hochofen-, und Zement-) herausgestellt. Durch eine stuppellose Preispolitik, durch rüchthilfslose Ausnutzung ihrer Macht haben die Syndikate zur Verschärfung der Krise, zur Verwirrung auf dem Wirtschaftsmarkte, zur Benachtheiligung der nationalen Industrie und zum Schaden nicht nur der Arbeitererschaft, sondern der Gesamtmarktwirtschaft wesentlich beigetragen. Die „nationale Wirtschaftspolitik“, mit der man jetzt noch ungenürend hantirt geht, löst sich in Wirklichkeit auf in durch keine Bedenken behinderte Profitgier.

markte, zur Benachtheiligung der nationalen Industrie und zum Schaden nicht nur der Arbeitererschaft, sondern der Gesamtmarktwirtschaft wesentlich beigetragen. Die „nationale Wirtschaftspolitik“, mit der man jetzt noch ungenürend hantirt geht, löst sich in Wirklichkeit auf in durch keine Bedenken behinderte Profitgier.

Bereits im Frühjahr 1900 traten die Zeichen der kommenden Krise in Erscheinung. Eine wilde Spekulation hatte eine Nachfrage entstehen lassen, die weit über das Bedürfnis hinausging. Um sich zu decken, gaben Händler umfangreiche Spekulationsordres ab. Wie Pilze schossen neue Unternehmungen empor, die bestehenden Anlagen wurden bedeutend erweitert, in den Industriezentren ergoß sich ein breiter Strom durch Agenten und glänzende Schilderungen angelodeter Arbeiter; trotzdem schien es unmöglich, das vermeintlich vorhandene Bedürfnis auf dem Waarenmarkte zu decken. Wohl warnten einsichtsvolle Nationalökonomien vor einer Ueberschätzung des Marktes, besonders war es die Arbeiterpresse, die lange vorher, ehe die ersten Krisenanzeichen allen erkenntlich in Erscheinung traten, auf das Un gesunde der Verhältnisse hinwies. Aber die einmal entfesselte Gewinnsucht der Anlage suchenden Kapitalisten, dazu die tendenziösen Berichte der neuesten Unternehmungen und einer im Trüben fischenden Spekulation ließen alle Warnungen in den Wind, sachantisch mild, sinnlos in der Gier nach mühelosem Gewinn tanzte der Tanz ums goldene Kalb.

Diese Verhältnisse wurden von den Syndikaten der Rohproduktion weidlich ausgenutzt. Nicht nur schnellten die Preise gewaltig in die Höhe, die Syndikate nöthigten den Verbrauchern den Abschluß von Verträgen auf, durch die diese auf ein Jahr und länger zur Abnahme von bestimmten Mengen zu den höchsten Preisen gebunden wurden. Die verbrauchenden Werke befanden sich in einer Zwangslage. Zunächst wollte man doch von der günstigen Lage profitieren und zwar nicht allein durch Preissteigerung, sondern auch durch mögliche Steigerung der Produktion. Die Vorbedingung hierzu war aber die Sicherung der erforderlichen Rohmaterialien. Unter der künstlich genährten Furcht, die Produktion werde mit der Nachfrage nicht gleichen Schritt halten, fügten sich die Werke dem diktatorischen Vorgehen der Syndikate. Diese wieder „regelten“ auf Grund der vollzogenen Abschlüsse ihrerseits die Produktion.

Die Angst vor einer Unterproduktion wich aber seit Mitte des vorigen Jahres dem Schrecken der Krise. Fast unermittelt stellte sich eine Ueberspannung des Marktes heraus. Für bedeutende Aufträge war gar keine Deckung vorhanden, die Händler hatten mit den Werken auf bestimmte Mengen abgeschlossen, um jederzeit den Bedarf, über den man die übertriebenen Meinungen hegte, befriedigen zu können. Aber da weit über den Bedarf hinaus Aufträge erfolgt waren, konnte für einen Theil derselben natürlich keine Spezifikation einlaufen, neuere Aufträge kamen auch nicht herein. Die Werke für Halbzeug- und Fertigfabrikation sowie die Hochofenwerke waren den Rohproduktionsyndikaten aber zur Abnahme der vertraglich abgeschlossenen Mengen verpflichtet. Die wirklich noch in Gärten der Händler befindlichen oder sonstigen Aufträge kamen nur unter der Bedingung umfangreicher Preisnachlässe heraus.

biegsame Röhren, ebenso die Speijung des Kessels. Der ganze Dampf-Generator ruht einschließlic des Spiegels auf einem drehbaren Eisengefell, das mit einem Laufwerk draht verbunden ist, daß es sich stets mit seiner Achse von selbst in die Sonnenachse stellt. Es wäre dies also, abgesehen von gelegentlicher Schmierung und Reparatur, eine geradezu ideale Kraftquelle. Bemerkenswert ist auch, daß der Spiegel einen Durchmesser von etwa zehn Metern besitzt und aus lauter kleinen, ebenflächigen Glasplatten zusammengeleitet ist.

Im Uebrigen ist diese Idee keineswegs neu und hatte ihre Vorgänger in den Konstruktionen von Herchel, Eriljoa und Nonchet, welche letzterer in Nordafrika einige Sonnenmotoren in Betrieb setzte, die so lange arbeiteten, bis man sich überzeugt hatte, wie unpraktisch sie waren. Daß sich Euclid, Archimedes, Heron von Alexandria mit demselben Gegenstand beschäftigt haben und so etwa die gleichen Erfolge erzielten, dürfte weniger bekannt sein.

Die Frage nach dem Warum dieser Mißerfolge ist leicht beantwortet. Die Antwort ergibt sich eigentlich ganz von selbst, wenn wir nur beliebige Analogien aus dem Reiche der uns bekannten Methoden, Bewegungen zu erzeugen, heranziehen.

Wenn wir einen Dampfessel heizen, so sorgen wir für diejenige Menge Kohlen im Brenne, die wir zu einer bestimmten Dampfmenge voraussetzlich nöthig haben. Wir wissen dann ganz genau, wie lange wir heizen können, wissen aber auch, daß außer den herangezogenen Kohlen noch andere jederzeit zu haben sind.

Wenn wir elektrisches Licht erzeugen, sorgen wir, so weit wie angängig, sofern vielleichte mit Wasserkraft zur Verfügung steht, für die Umlage eines möglichst großen Akkumulators, um im Falle einer Störung des Wasserlaufes immer noch einen Stromvorrath zu besitzen. Ähnlich ist es bei Druckwasseranlagen, obwohl bei pneumatischen Einrichtungen, bei Gaswerken, Lampen, überall, wo wir Arbeit, d. h. Bewegung für längere Zeit erzeugen wollen.

Wie beizulegen wir dem Rache? Wir können das

Nicht, die Wärme der Sonne am Tag oder entnehmen diese Wärme großen natürlichen Akkumulatoren, in denen sie aufgespeichert ist, und verwenden sie des Nachts.

Wie oft hört und liest man von den Erfolgen unserer neuesten Wissenschaft, wir, schwache Menschen bezwingen die Naturkräfte, — als ob sich diese elementaren Gewalten, deren Wesen wir gar nicht kennen, die sich uns doch nur in ihren Ausfahrungen zu erkennen geben, so mir nichts, dir nichts wie Spinnen durcheinanderwerfen ließen. Wir haben allerdings gegenüber früheren Zeiten viel gelernt, vor allen Dingen das, die Naturkräfte nicht wie Sklaven zu zwingen, nach unserer Pfeife zu tanzen, sondern durch vernünftige Auswahl ihrer Erscheinungen und zeitweilige Beherrschung ihrer augenblicklichen Ausfahrungen sie durch sich selbst unseren Zwecken dienstbar zu machen.

Hierin und in den vorhergegangenen Sätzen liegt die Antwort auf die Frage nach den Mißerfolgen der Sonnenmotoren in ihrer jetzigen Form, gleichzeitig aber auch der Hinweis auf die Unmöglichkeit der Verwerthung der Sonnenwärme auf diesem direkten Wege.

Die bis jetzt bekannt gewordenen Sonnenmotoren verbrauchen im wahren Sinne des Wortes die Sonnenwärme, und zwar gleich so gründlich, daß nichts von ihr übrig bleibt, selbst wenn nur auf kurze Minuten durch eine Wolke ihre Zufuhr unterbrochen wird. Man vergißt, wenn man die Lösung der Frage auf dem hier vorgeschlagenen Wege anstrebt, gänzlich, daß wir uns einer freien Kraftausföhrung der Natur mit all ihren Zufälligkeiten gegenüberbefinden und daß wir nach unseren sämtlichen anderen Erfahrungen mit den Naturkräften immer nur dem Erfolge hatten, wenn sie uns in einer gebundenen latenten Form zur Verfügung standen, wenn wir sie aus dieser Form befreien konnten.

Nun sind wir aber in der That darauf angewiesen, auf Mittel und Wege zu finden, uns andere Wärmequellen zu schaffen, wie die, welche uns jetzt zur Verfügung stehen. Seitdem wir gewöhnt sind, so wenig wie möglich selbst mechanisch thätig zu sein, alle Verrichtungen, die mit Aufwande von Arbeit verknüpft sind, durch die Maschine ausführen zu lassen, ist der Bedarf an mechanischer Arbeit

Da man an eine vorübergehende Skalamität dachte, trat man zu den Preisnachlässen seitens der Werke bald gereigt, ebenso bezüglich der Anforderungen auf Erleichterung in den Abnahmeverpflichtungen. Die Gefundung des Marktes, die das Resultat dieser Maßnahme sein sollte, trat jedoch nicht ein, die Zerfahrenheit auf dem Wirtschaftsmarkte wurde nur noch größer. Andererseits erfuhren die Werke mit ihren Forderungen an die Syndikate auf Zugeständnisse — Preisnachlaß und Abnahmeerleichterung — triftige Ablehnungen. Die Könige der Industrie bestanden auf ihrem Schein, die Werke mußten abnehmen und zahlen, obwohl sie selbst keine Abnehmer hatten. Auf den Werken sammelten sich große Materialvorräte an, die Preise der Waaren — Halbzeug und Fertigfabrikate — gingen sprunghaft zurück, Betriebe wurden eingeschränkt, es kam zu Arbeiterentlassungen; die Lage blieb prekär, wurde und wird nur noch trüber, die Löhne erfuhren ganz gewaltige Bewegung nach unten, Feierlichkeiten traten hinzu, kleinere Betriebe legte man bereits still. Alles dies hat nicht geholfen, weitere Lohnreduktionen, Betriebsbeschränkungen stehen in Aussicht.

Die Syndikate halfen sich im Sinne ihrer nationalen Wirtschaftspolitik. Obwohl der Reichstag, obwohl zweite Preise des Unternehmertums, obwohl zahlreiche Handelskammern usw. sich in lebhaften Klagen über die Preispolitik der Syndikate ergingen, im Interesse der deutschen Gesamtwirtschaft ein Rückweichen von der oberen Preislinie verlangten, blieben die Syndikate hart, sie hielten die Preise auf schwindelnder Höhe für den Inlandsverbraucher, schränkten die Produktion ein und verschleudern nach dem Auslande! Nun tritt die Gemeinwohlpolitik der Syndikate recht kraß in Erscheinung. Um an das Ausland billiger verkaufen zu können, muß die deutsche Industrie Ueberpreise bezahlen, dadurch wird die Konkurrenzfähigkeit der deutschen Produzenten auf dem Weltmarkt natürlich direkt stark unterbunden. Die Sache wird aber noch schlimmer, weil infolge der billigen Rohmaterialien und, wie z. B. in Holland, wegen Fehlens der Lebensmittel- und absolut billigeren Arbeitskräfte, der ausländ. Erzeuger in den Stand gesetzt wird, den deutschen Produzenten sogar im Inlande erfolgreich Konkurrenz zu machen. Selbst das Organ des Scharfmacherverbandes, die Halbmonatschrift „Stahl u. Eisen“ konnte sich nicht enthalten, schon vor Monaten auf die ruinöse Wirkung der Syndikatspolitik hingzuweisen. Zahllos sind die Stimmen, die sich gegen das Gebahren der Vollständig in der Sucht nach Gewinn befangenen Syndikatsmänner erhoben. Vergleichen Sie viele Werke sind durch die Rücksichtslosigkeit der Syndikate direkt dem Ruin entgegengeführt, andere können nur unter Aufwendung großer Opfer sich über Wasser halten. Und wer trägt in letzter Linie die Kosten? Das ist der Arbeiter!

Gewaltig ist das Heer der Arbeitslosen bereits, welches bergabwärts von Fabrikthor zu Fabrikthor wandernd um Beschäftigung nachsucht, und die Schar der Bedauernswerten wird noch wachsen, wird, wenn nicht alle Anzeichen trügen, im nächsten Winter eine beängstigende Stärke erlangen. Die noch in Arbeit stehenden mußten sich zum Teil umfangreiche Lohnreduktionen gefallen lassen, dazu wird die Leistungsfähigkeit des Einzelnen bis zum Äußersten angepannt. Und mit Beendigung der Krise sind die Arbeiter noch lange nicht von der Zahlung der Kriegskosten befreit.

um das Millionenfache gestiegen und wird gegenüber der Jetztzeit noch um das Vielmillionenfache steigen, — wir sind seit kurzen hundert Jahren immer noch im Anfang einer neuen Kulturperiode, deren Merkmal der ungeheure Bedarf der Menschheit an mechanischer Energie ist.

Abgesehen von der Erschöpflichkeit unserer Kohlenlager, über die den Kopf zu zerbrechen wir unseren Nachkommen überlassen können, ist die Erzeugung mechanischer Arbeit aus den Steinkohlen auch schon heute zu teuer und ein Hindernis für die Vervollständigung vieler wirtschaftlicher Errungenschaften. Der Handelswert der Steinkohle liegt nicht in der Seltenheit ihres Vorkommens, ist kein absoluter, wir, die wir mit der Erschöpfung der Kohlenlager noch lange nicht zu rechnen brauchen, können von einem absoluten Wert der Kohle überhaupt noch nicht reden, er liegt vielmehr lediglich in der für ihre Zurechtbringung aufzuwendenden Arbeit. Wir bezahlen in der Steinkohle nicht die Wärme, die sie enthält, sondern vielmehr nur einen kleinen Teil derselben; der größte Teil des Verkaufswertes muß für ihre Förderung bezahlt werden.

Und da fragt es sich, läßt sich kein Verfahren finden, das uns auf billigeren Art in den Stand setzt, in den Besitz eines Wärme-Akkumulators zu kommen, als auf dem eben erwähnten Wege? Oder, um die Frage in anderer Form zu stellen: Wäre es nicht möglich, die direkte Sonnenwärme, statt auf einen nicht regulierbaren Dampfkessel, auf einen anderen Körper wirken zu lassen, der die Wärme zwar auch aufnimmt, von dem sie aber nicht sofort wieder abgenommen werden muß, von dem sie zu beliebiger Zeit und zu beliebiger Verwendung entnommen werden kann?

Solange diese Frage noch nicht gelöst ist, wird alles Streben nach einer direkten Ausnützung der Sonnenwärme nutzlos bleiben. Direkte mechanische Konstruktionen bleiben im besten Falle eine ganz nette Spielerei, bis wieder ein Galvani kommt, der mit einem abgehackten Strohschindel der Menschheit neue Bahnen weist.

Das durch den wirtschaftlichen Rückgang in Mitteleuropa gezogene Unternehmertum wird nicht nur während der Krise, sondern auch nachher durch gesteigerte Ausnutzung der Arbeitskräfte sich schadlos zu halten versuchen. Je schwächer der Arbeiter, desto besser wird der Unternehmer sein Vorhaben durchführen können. Die Stärke des Arbeiters besteht aber lediglich in seiner Organisation. Nur durch diese kann er entgegenstehenden Bestrebungen der Unternehmer entgegenzutreten, kann er eine Verschlechterung seiner wirtschaftlichen Lage verhindern.

Nichts ist daher verkehrter, als bei ungünstigen Verhältnissen auf dem Weltmarkt seiner Organisation untreu zu werden. Gerade jetzt ist der Zusammenschluß der Arbeiter dringend geboten, gerade jetzt ist es Zeit den Ruf zur Organisation immer dringender ertönen zu lassen.

Gegen das gemeinschaftliche Treiben der Unternehmerverbände gibt es für den Arbeiter nicht stille Resignation, nicht Fügen in die Unternehmervöllerei, sondern gemeinsamen organisierten Kampf! Die Macht der Syndikate muß möglichst paralysiert werden durch die Macht der Arbeiterorganisation, durch ein Massenbewußtes und in diesem Bewußtsein handelndes Proletariat. W. D.

Das Wassergas bei der Wirtschaftskrise.

Von Dr. Hermann Mehner, Charlottenburg.

I.

Vor einiger Zeit wurde in dieser Zeitung* ein Theil meines Schriftchens „Heizungstechnik gegen Kohlennoth“ abgedruckt. Im Anschluß daran möchte ich eine Beziehung hervorheben, die meinen darin erörterten Vorschlag, in den Gemeinden Zentral-Wassergasheizung einzuführen, vom besonderen Standpunkt der Hüttenarbeiter und Metallarbeiter überhaupt beleuchtet. Diese Ausführung war in dem kleinen Heftchen** nicht am Platze; sie ist aber hier sehr zweck- und zeitgemäß, weil über diese Arbeiter die Krise hereingebrochen ist, dieselben schwer schädigt und sie für den Winter und darüber hinaus mit steigendem Elend bedroht.

Es handelt sich darum (wie für Diejenigen, welche die Schrift nicht kennen, kurz wiederholt sei), die Kohlen in einfachen Apparaten durch Einleitung von Wasserdampf, während dieselben sich in Gluthöhe befinden, zu einem sehr billigen Gase aufzulösen, das vorzügliche Heizkraft hat und ohne Ruß verbrennt. Dieser als „Wassergas“ bekannte Brennstoff wird wegen seiner Vorzüge in der Eisenindustrie vielfach angewendet, z. B. bei Schurz, Knaut & Co., Essen. Da es auch für gleiche Leistung im Haushalt und in den meisten Fabriken in der Heizkraft viel billiger ist als Kohle, so sollen die Gemeinden das Wassergas im Großen herstellen und ihren Mitgliedern zugänglich machen, wie das Wasser aus der Wasserleitung. Um alle Vortheile des Wassergases vollkommen auszunutzen, müßte es unmittelbar an der Kohlengrube oder, wenn möglich, unten in der Grube hergestellt werden. Dann werden am Brennstoff die Fracht-, Lade- und Stapelkosten gespart, die Aufschläge des Handels ausgeschaltet und im günstigsten Falle auch die Förderkosten zum Theil vermieden. (Näheres darüber ist in der erwähnten Schrift ausgeführt.) Zu dieser Anordnung der Gaserzeuger ist aber Voraussetzung, daß eine Leitung von der Grube nach der Gemeinde geführt wird.

Hier liegt der besondere Vortheil für Metallarbeiter, insbesondere Hüttenarbeiter. Hier wären sie veranlaßt, zur Beschleunigung der geplanten Gemeindefabrikationen einzusetzen. Diese Wassergasleitungen sind Anlagen aus Eisen, und zwar große Anlagen, und die Herstellung derselben würde den Hüttenleuten gerade jetzt, wo ein Hochofen nach dem andern ausgeblasen wird, noch ein gut Theil Beschäftigung gewähren und ihnen die Krisenzeit mildern. Außer den Hüttenleuten würden auch die Arbeiter für die weitere Behandlung des Eisens, die nöthig ist, um die fertigen Leitungen zu vollenden, auf längere Zeit anhaltenden Verdienst finden.

Das läßt sich im Allgemeinen ohne Weiteres einsehen, es kann aber im Besonderen gezeigt werden, wie erheblich die Leistung ist, welche den Hüttenleuten an den Wassergasbauten zugetheilt würde.

Die Wassergasleitungen für die Gemeinden sind von verschiedener Größe und Länge; ein bereits ausgerechnetes Beispiel — das Rohr nach Berlin — ergibt ein Eisengemisch von 36,200,000 Kgr. oder 36,200 Tonnen, wenn nur ein glattes Rohr von 5 Millimeter Wandstärke und 3 Mtr. Durchmesser gerechnet wird, ohne allen Nebenverbrauch von Eisen. Um diese Masse wegzufahren, braucht man 3620

Doppelwaggons oder 100 Eisenbahnzüge von 36 Wagen.

Nun erzeugt ein größerer Hochofen täglich nur hundert Tonnen, ein solcher hätte also ein volles Jahr zu thun, um die Berliner Leitung zu liefern. Aber Berlin braucht zur Sicherheit ein zweites solches Rohr, welches für gewöhnlich den Vorortbedarf decken würde, so daß sich bei einem Unfall an der Leitung Berlin und die Vororte gegenseitig aushelfen. Dieser Umstand beschäftigt einen zweiten großen Hochofen für ein Krisenjahr.

Wer den Eisenhüttenbetrieb kennt, versteht, daß ein solcher Hochofen kein bei Seite stehender Apparat ist, den man heute einmal braucht und morgen einmal nicht benutzt, sondern der Mittelpunkt einer großen Anlage von Fabrikgebäuden mit Maschinen, Gebläsen, Dampfkesseln, großen und kleinen Schienengeleisen, Pumpen, Hebewerken, einem Güterbahnhof u. s. w. Verschlingt doch der Ofen für seine 100 Tonnen Eisen das drei- bis vierfache an Rohstoff, also einen Eisenbahnzug voll täglich! Und dieser Rohstoff ist von Arbeitern aus der Erde geholt, von Arbeitern befördert und — soweit er Kohle ist — schon von Arbeitern einer Fabrikation unterzogen worden; Arbeiterposten allerwärts halten das Werk im Gange. Diese Anlage ist also das moderne Werkzeug einer organisierten Arbeiter-schaar, die damit ihren Unterhalt findet, der Brennpunkt ihres Daseins. Zu dieser Arbeiter-schaar gehören Familien, gehören Händler und Produzenten, die ihnen ihren Bedarf liefern, und deshalb bedeutet der Stillstand oder Betrieb von zwei Hochofen das Wohl oder Wehe, das Gedeihen oder Elend eines kleinen Ortes. —

Nicht alle Städte werden so viel Eisen zu ihren Wassergasanlagen brauchen, wie Berlin. Andere Orte sind kleiner und haben die Kohlenlager näher, aber dafür sind sie zahlreicher. Es ist vorauszusehen, daß nach dem Muster einer einzigen Wassergasstadt eine Menge anderer Orte zu der besseren Heizung übergehen würden, denn diese ist bei dem gegenwärtigen Zustand der Technik die einzig vernünftige. Dann würde der Eisenbedarf lebhaft.

So hätten die Hüttenarbeiter die dringendste Veranlassung überall, wo sie Einfluß haben, diese Heizung zu fordern und die Widerstände dagegen — Trägheitswiderstände und thätige — als die ersten in der Reihe niederzukämpfen.

Es handelt sich nicht um den Bedarf der Fernleitungen allein, auch nicht um das Rohstoffeisen allein. Der Uebergang zur Wassergasheizung bringt Eisenverbrauch allerwärts. Allein die allgemeine Beschaffung von Gasherden für die Küchen in Berlin, wenn man einfache Herde mit nur 2 Köchern zu etwa 9 Kilogramm Gewicht als Durchschnitt rechnet, könnte einem Hochofen 1 Monat Arbeit geben, dazu tritt aber der Eisenverbrauch für Gasmesser, Hausleitungen, Zimmeröfen u. s. w. Also Eisen, außer der geschätzten in unerschöpflicher Menge überall! Und nicht Roheisen, sondern bearbeitetes, als Guß, Blech, Rohr etc., auch Messing, Nickel, Blei etc. woran Former, Gießer, Schmiede, Klempner und die verschiedensten Metallarbeiter überhaupt die Hände rühren. Alle diese müßten der Gasheizung die Wege ebnen.

Diese Einsicht ist leicht zu gewinnen.

Aber wo soll das Geld herkommen, um das Arbeiterheer zu bezahlen? Das ist weniger begreiflich. Denn gerade in der Krise, wenn die Arbeiter entlassen, die Walzen und Rollen stillgesetzt, die Gießhallen zugehört werden, wie jetzt, fehlt es an Geld. Die Geldfrage löst sich einfach: Man braucht kein Geld. Die Gemeindefabrikationen lassen sich ganz ohne Geld herstellen.

II.

Die Einrichtung der Wassergasheizung durch die Gemeinde ist eine Millionenanlage. Trotzdem war gesagt worden, es sei zu diesem großen Bau kein Geld erforderlich. Wie ist das möglich?

Nun, mag es sein, daß irgend ein privater Herr Meier oder Herr Müller durchaus Geld nöthig hat, wenn er etwas bauen will, obgleich auch das noch zweifelhaft ist, aber zur Errichtung der Wassergasanlagen wird von der Gemeinde sicherlich kein Geld gebraucht, sondern weiter nichts, als die Erlaubniß zu produzieren. Diese Erlaubniß zu produzieren geben in guten Zeiten den Privatleuten über alle Maßen die Bankiers, ziehen sie bei schlechten über alle Maßen zurück und stecken für diese Gemeinnützigkeit Ursummen in die Tasche. Sie nennen das Kredit einräumen, Wechsel diskontieren, Accepte geben etc. und lassen die Leute glauben, das bedeute ihnen ihr Geld borgen,

* Siehe die Nummern 3, 4, 5 d. J.
** Leipzig, Schmidt, 25 Fig.

obgleich es nicht bloß Geld ist, das die Bankiers nicht haben, sondern sogar Geld, das es gar nicht gibt.

Den Gemeinden, die Wassergasanlagen wollen, gibt diese Produktions-Erlaubnis der Minister. Man nennt das eine Anleihe genehmigen. So wie das geschehen ist, d. h. die Unterschrift auf einem Blatt Papier, ist das vermeintliche Geld da an allen Stellen, wo es fehlte; die Hochöfen, welche feuern sollten, können ihren vollen Lohn nach Hause tragen, rüstige Menschen gehen ans Walzwerk anstatt auf die Walze und die Budiker verkaufen wieder Schinkenstullen.

Dieses Wunder vollzieht sich in recht natürlicher Weise. Wollte z. B. die Stadt Berlin Wassergas anlegen und glaubte 25 Mill. Mark dazu zu brauchen und hätte die Genehmigung zu einer Anleihe in dieser Höhe, so brauchte sie nur bei den Hüttenwerken anzufragen: „Wer liefert mir für (sagen wir) 10 Millionen Mark eiserne Röhren nach Vorschrift, wenn ich mit 4prozentiger Anleihe zum Vollwerthe bezahle“, d. h. wenn ich statt 1000 Mk. ein Blatt Papier gebe mit der Aufschrift: dieses bedeutet 1000 Mk. Schulden der Stadt Berlin und das Versprechen, dem Inhaber jährlich 40 Mark zu zahlen. Bei dieser Frage würden sich die Hüttenwerke um den Auftrag reißen. Eines möge ihn bekommen. Die Direktion dort hatte vielleicht jenseits erklärt, daß sie zu ihrem Bedauern nicht mehr länger in der Lage sei, „ihre“ Arbeiter zu „unterhalten“; sie nimmt ihre Kündigung zurück, läßt in vollen Schichten Eisen und Röhren herstellen und ist plötzlich in der gegentheiligen Lage, obgleich nichts in ihre Hände gekommen ist, als die Aussicht auf einen Paß verlitographirter Papiere.

In dieser Weise kann die Stadt in der Zeit der Geschäftstrocknung alle Unternehmer bezahlen, die zu dem Wassergasbau Lieferungen — Leistungen — geben. Nicht bezahlen kann sie so nur ihre eignen Arbeiter und vielleicht einige Bauern für die exproprierte Grundfläche des Rohrstranges. Aber wenn sie diesen Baares aus der Steuerkasse gibt und dafür anderen Lieferanten Anleihestücke, die sonst baares Geld bekommen hätten, so bringt sie die ganzen 25 Millionen unter.

Die übliche „Emission“ der Anleihe ist ganz überflüssig. Sie ist ein Umweg, ein wie thörichter wird deutlich, wenn man sich eine solche Emission greifbar vorstellt. Ein Stadtrath fährt mit geschäftsschwerer Miene zum Bankhaus und fragt den Chef, ob er die 25 Millionen unterbringen will. Sehr wohl sagt dieser, aber . . . „Mühsal, schwere Zeiten, Geldknappheit u.“ — also nur zu 99. Das heißt, die Stadt muß von den 25 Millionen eine Viertel geben. Derselbe Chef beherrscht Hochöfen in Oberschlesien und werdet diesen den städtischen Auftrag zu. „Eine Hand wäscht die andere.“ Dann schickt er an die Stadtkasse 2 3/4 Millionen Scheine, die er von der Reichsbank geholt hat und die Stadtkasse gibt diese Scheine in Zahlung für die Eisenhütte an einem andern Parte deselben Bankhauses. Oder die Sache wird einfacher durch Buchhaltung (Sicconto) an der Reichsbank erledigt. Der Bankier kann lachen, wenn auch nur heimlich.

Hätte der Stadtrath nicht gewahnt, daß er derjenige wäre, der verkaufen muß, nämlich seine städtischen Schuldscheine, so hätte er merken müssen, daß der Bankier derjenige war, der verkaufen mußte, aber viel dringender, nämlich sein Eisen, das jetzt Niemand will. Er hätte der Stadt eine Viertel-Million und eine Droschke gespart. Wenn es trotzdem immer noch Leute gibt, welche die städtischen Anleihen „emittieren“ wollen, so sind diese zu bewerten wie diejenigen, welche mit Kopf und Bein dafür kämpfen, daß kein Riadl von den städtischen Straßenbahnen dem Privatkapital entgeht.

Wenn die Stadt so ohne Geld baut, so braucht sie unanerkannt statt der einmaligen 25 Millionen jährlich eine Million Zinsen. Das sieht aus, wie eine schwere und bedenkliche Belastung der Steuerzahler und weil die Million baares Geld ist, als ob das Baaren ohne Geld ein Traum wäre.

Dennoch ist das Thatsache, denn die jährliche Million fließt aus dem jetzigen La, nicht aus den Taschen der Steuerzahler. Das Wassergas soll gewiß nicht unter den Selbstkosten verkauft werden, zu diesen gehören aber die Anlagenzinsen, jeder Verbraucher zahlt die Zinsen im Gespreis und diese Zahlung ist keine Belastung, sie ist ein natürlicher Kostenanteil und keine besondere Abgabe, denn es gibt in dieser Weltordnung durchaus kein Mittel, das Wassergas oder irgend eine Waare ohne die Zinsen für das Produktionsmittel zu kaufen, diese liegen auf jeder Waare und auf jedem Stückel; es kommt

keine Schrippe zur Welt, ohne daß die Zinsen für den Vortrog und den Vackofen an ihr haften. Uebrigens sind diese Zinsen nur Bruchtheile eines Pfennigs für das Kubikmeter Wassergas, welches für etwa einen Pfennig oder weniger hergestellt wird. Wenn — heiläufig — die Stadt ihr Gas wie jeder Fabrikant behandelt, so schlägt sie noch einen halben Pfennig Gewinn auf das Kubikmeter und hat dann einen reinen Ueberschuß für die Hauptkasse von jährlich 5 Millionen Mark. Dann würde die Bevölkerung immer noch mindestens fünfmal so billig heizen, als jetzt und hätte alle übrigen Annehmlichkeiten nebenbei umsonst.

Genau wie mit der Fernleitung des Gases ist es mit der Hauseinrichtung.

Um die Küchenherde und Zimmeröfen mit Rohranfchüssen anzuschaffen, fehlt allen armen Leuten das Geld und die Armen sind das Volk. Aber ein Küchenherd mit 2 Brennern kostet im Laden 12 Mk., die Gemeinde könnte ihn im Großen sicher für 8 Mk. beziehen; wenn sie ihn mit dem Werthe von 10 Mk. vermietet, so sind die Zinsen bei 6 Proz. jährlich 60 Pfg., monatlich 5 Pfg. Da wird sich die arme Hausfrau statt des einfachen Zweibrennerapparates wohl einen theureren mit allen Vollkommenheiten für 10 Pfg. den Monat anschaffen! Die arme Frau kann den 10 Mk.-Herd nicht kaufen, weil sie Geld geben soll, sie kann sich durch die Stadt eines 20 Mk.-Herdes erfreuen, weil die Stadt überhaupt nicht bezahlt, sondern Anleihe gibt, die aus dem Ertrag des Herdes verzinst und abgestoßen wird.

Uebrigens, sollten die Gemeinden am Gas Gewinn nehmen, was sie wahrscheinlich thun werden und auch thun dürfen, so brauchen sie nichts für Darbietung der Herde und Öfen zu verlangen, wie das manche Gasanstalten unter Umständen bereits mit Öfen für Verfeuerung der rückständigen Koaks vom Leuchtgas gezeigt haben. Je weniger sie den Gebrauch guter Apparate durch Gebühren belasten, desto mehr Arbeit wird in denselben verkörpert werden — die Arbeiterchaft hat also doppelte Ursache auf Weitherzigkeit hierbei in der Gemeindeverwaltung zu dringen.

(Es sei hier im Vorbeigehen darauf hingewiesen, daß die Gemeinden in der dargelegten Weise auch Wohnhäuser und ganze Stadtviertel mit den modernsten Vollkommenheiten errichten könnten, nicht bloß Wassergasheizungen. Könnten — wenn sie wollten.)

Wenn es nun klar ist, daß dieser so nützliche Wassergasbau ganz ohne Geld geschaffen werden kann, wenn derselbe aus der Kraft seines eigenen Vortheils sich zusammenfügt, aus der eigenen wirtschaftlichen Triebkraft zusammenschließt, sobald nur die Bevölkerung mit Einsicht will und die Organe der Bevölkerung vor dieser Einsicht die hemmende Hand weghebt, so haben die Arbeiter und, den Anderen voran, die Hütten-Metallarbeiter die Pflicht, sich ganz mit dieser Einsicht zu durchdringen und in ihren Gewerkschaften und in ihren Gemeinden das Wassergas zu fordern. Wenn nur eine Gemeinde sich dazu entschließt, so kommen sie alle dazu und diese Baaren mit Allem, was davon abhängt, beleben die stockenden Gewerbe, lindern die Krisis und retten vor der Arbeitslosigkeit!

Seine Tarifgemeinschaft.

Dresden, 17. August.

Der 12. deutsche Mechanikertag, der gestern und heute hier tagte, beriet heute über folgenden Antrag des Professors Abbe-Zena:

Die Deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik wolle in zugehöriger Vertretung der Beschäfte des 2. Deutschen Maschinenertages (Bremen 1890) ihre Mitglieder auffordern:

1. die regelmäßige tägliche Arbeitszeit in ihren Betrieben nicht auf mehr als 9 Stunden festzusetzen;
2. für alle Ueberstunden an Werktagen einen Zuschlag in Höhe von 25 Prozent, für alle Feiertagsarbeit einen solchen in Höhe von 50 Prozent des regelmäßigen Zeitlohnes zu gewähren;
3. bei aller Akkord- und Strohlohnarbeit den der angemessenen Arbeitszeit entsprechenden Zeitlohn (als Mindestlohn) zu gewährleisten;
4. allen Gesellen, die eine vierjährige Lehrausbildung unter Beherrschung in einer Werkstätte für Kupfermechanik oder Optik absolvirt haben und schon ein Jahr oder länger als Geselle thätig gewesen sind, überall einen Mindestlohn von 21 Mark pro Woche, mit Ortszuschlag für die größeren Städte zuzugestehen.

In jenem fast zweihundertköpfigen Referat begründete Prof. Abbe den Antrag etwa wie folgt:

Auf Anregung aus der Gesellenchaft hat sich der deutsche Mechanikertag bereits in den 80er Jahren mit der Regelung der Arbeitsverhältnisse befaßt. In Heidelberg setzte er einen Anschlag zu diesem Zweck von 7 Prinzipalen und 7 Arbeitern ein, der 1889 in Jena zusammentrat. Der Deutsche Maschinenertag in Bremen von 1890 billigte im Allgemeinen die ausgearbeiteten Resolutions- als Ideal

schriebte uns bei diesen Unterhandlungen die Buchdrucker-Tarifgemeinschaft vor Augen. Warum die Angelegenheit in den 90er Jahren einschließ, will ich hier nicht andeuten. Ich habe den obigen Antrag jetzt gestellt, um eine klare Stellungnahme herbeizuführen.

Nun zum Antrag selbst. Man glaubt immer, daß eine Verkürzung der Arbeitszeit eine Verminderung der Leistung herbeiführt. Das ist falsch. In der optischen Werkstätte von Carl Zeiß in Jena, die 233 Arbeiter beschäftigt und deren Betriebsleiter ich seit 35 Jahren bin, haben wir uns experimentell mit dieser Frage beschäftigt. Am 1. April 1900 gingen wir ohne Personalwechsel vom 9- zum 8stündigen Arbeitstag über. Im letzten Jahre hatte die Gesamtzahl der Akkordstunden 559,169 betragen. Sie verminderte sich bei der achtstündigen Arbeit auf 509,559 im folgenden Berechnungsjahre. Die Lohnsumme verminderte sich nicht, wie die Arbeiter erwarteten, sie blieb auch nicht die gleiche — sie stieg auf 368,484 Mk. von 345,899 Mk. im Vorjahre. Der Stundenverdienst erhöhte sich von 61,9 auf 71,9 Pfg., d. h. er stieg im Verhältniß von 100:116,2. — Die Intensität der Arbeit hatte zugenommen. Das zeigte auch die größere Benutzung der 650 Arbeitsmaschinen der Firma. Die Drehbänke, Fräsmaschinen, Schleif- und Poliermaschinen werden durch elektrischen Strom betrieben. Der Stromverbrauch jeder Lohnwoche ist ermittelt durch stündlich wiederholte Ablesungen am Schalkbrett. Bei der neunstündigen Arbeitszeit betrug der Gesamtverbrauch an elektrischer Kraft durch die Maschinen 49,2 Kilowatt für die Stunde, bei der achtstündigen Arbeitszeit 52 Kilowatt. Der Nuzeffekt hob sich im Verhältniß von 100:112. — Die Intensität der Arbeit steigt hiernach mindestens in dem Maße als die Arbeitszeit verkürzt wird, dabei ist sie gänzlich unabhängig vom Willen. Das schnellere Arbeiten geschieht als automatische Anpassung und wird schließlich gewohnheitsmäßig. Die Arbeiter haben nicht die Empfindung einer größeren Strapaze.

Ueberstunden verzögern die tägliche Arbeitsleistung der Arbeiter nur in den ersten Tagen. Werden sie gewohnheitsmäßig fortgesetzt, so geht die Mehrleistung auf die gewöhnliche Tagesleistung zurück. Daraus folgt der paradoxe Satz: Wenn guter Wille nicht im Stande ist, bei längerer Arbeitszeit eine Mehrleistung herbeizuführen, so ist er auch nicht im Stande bei Verkürzung der Arbeitszeit eine Minderleistung zu verursachen.

Die Verkürzung der Arbeitszeit bedeutet für den Menschen, was für die Maschine der Übergang bedeutet. Das Verlangen nach überlanger Arbeitszeit kommt zwar auf dasselbe hinaus, als wenn der Arbeitgeber zu seinem Arbeiter sagt, wenn Du Deine Arbeit beendigt hast, bleibe noch eine oder zwei Stunden an der Maschine stehen. Die Ueberzeit ist eine unnütze Kraftvergeudung. Außerdem wird die Ruhezeit gekürzt. Der Arbeiter hat ganz recht, wenn er fragt, warum kapriziert sich der Arbeitgeber darauf, mich länger als neun Stunden im Arbeitsraum festzuhalten, wenn ich ihm doch nicht mehr verdiene.

Durch die Einführung der Achtstundearbeit ersparen wir an Gas, Heizung, elektrischer Kraft 16—17,000 Mark im Jahr.

In Akkordarbeit wird mehr geleistet. Das soll nicht heißen, daß die Arbeiter in der Zeitlohnarbeit faulenzten. Bei der Akkordarbeit stellen die Arbeiter ihren Kopf mit in den Dienst. Sie lernen ökonomischer arbeiten. Sie lernen mit einem Blick zu erfassen, wo Arbeitskraft gespart werden kann. Im Jahre 1871 erhielt unsere Werkstätte einen größeren Auftrag zur Lieferung mikroscopischer Instrumente. Unsere Arbeiter hatten bereits viel zu thun. Sie waren scheinbar an der Grenze ihrer Leistungsfähigkeit angelangt. Da führte ich die Akkordarbeit ein. In den ersten sechs Monaten stieg der Arbeitslohn um 30 Prozent. Nach zwei Jahren stand er 60—70 Prozent höher. Die Qualität der Arbeit blieb die gleiche. Die Arbeiterchaft war leistungsfähiger geworden und durch den höheren Lohn zu einer höheren Lebenshaltung gelangt. Ich halte Akkordarbeit nicht für Akkordarbeit, sondern für die höhere Form der Arbeit. (Lebhaftes Bravo). Allerdings muß dem Arbeiter der Mehrverdienst auch ausgezahlt werden.

Zunächst wurde die Generaldiskussion darüber eröffnet, ob der Verein überhaupt eine Vereinbarung über die Arbeitsverhältnisse wünsche.

Dr. Kellner: Ich erkenne die große Wichtigkeit des Vortrages an, stimme aber nicht allem, was ich gehört habe, zu.

Garorius-Göttingen: Die Verhältnisse der Kleinstädte sind von denen der Großstädte zu verschieden, um eine allgemein gültige Norm der Arbeitsbedingungen gerechtfertigt erscheinen zu lassen. Ich wünsche, daß der Arbeitsvertrag der freien Vereinbarung überlassen bleibt.

Hanke-Berlin: Seit 1889 habe ich die Ehre gehabt, in dem vorberathenden Tarifauschuß mitzuwirken. Ich habe mich in jedem Punkt Prof. Abbe angeschlossen und war bemüht, die aufgestellte Norm in Berlin zur Anerkennung zu bringen. Mein Wunsch, in unserem Gewerbe eine die Interessengegenstände zwischen Arbeitgeber und Arbeiter ausgleichende Stelle zu schaffen, scheiterte an der Haltung der Gesellenchaft. Früher oder später wird aber die Tarifgemeinschaft kommen.

Dr. Franke-Gamover, Privatdozent an der technischen Hochschule und Fabrikant phys. techn. Apparate: Der Abbe'sche Antrag hat den bitteren Beigeschmack des Zwanges. Er steht wohl einzig in der Weltgeschichte da, daß aus einer Interessentengruppe der Antrag gestellt wird, sich selber zu knebeln. Jeder kauft doch so billig als möglich. Welcher Kaufmann würde gleichgültig, ob die Waare gut oder schlecht ist, einen Einheitspreis zahlen? Das gilt auch für den Arbeitsmarkt. Wir können Herrn Abbe nicht folgen, da sonst die Kleinbetriebe ihre Juden zumachen müßten. Auch würden manche Arbeitgeber sich ohne Gesellen befehlen und ungelernete Arbeiter anlernen. Der Antrag bedeutet einen Nachtheil für die Meister und für die Gesellen. Letztere müßten sie herab von denkenden Arbeitern zu stupiden Fabrikarbeitern. Aus dem Hohlnaden, das drüber die Herren Gesellen erheben, ersehe ich, daß sie nicht den Wunsch hegen, einmal Meister zu werden. (Der Berichterstatter hat weder von Hohlnaden, noch von Heiterkeit etwas gemerkt.) Es ist das Bestreben gewisser Leute, die Kleinmeister zu

ruinieren. Die deutsche Technik verdankt ihren Ruf der individuellen, nicht der Fabrikarbeit. In den Fabriken hört das selbstständige Denken auf. Das sieht man in Amerika. Wir sind als Inhaber der Werkstätten Herren im Hause. Wir zwingen keinen, bei uns einzutreten. Wenn er aber eintritt, muß er parieren! (Stürmischer, nicht enden wollender Beifall.)

Richter-Dresden: Wegen des einen Exempels des Herrn Professors können wir doch nicht die Arbeiterverhältnisse in unserer ganzen Industrie ändern.

Weder-Göttingen: Es ist geradezu eine Zumutung, daß man uns den letzten freien Willen rauben will. In meiner Werkstatt ist durch Verkürzung der Arbeitszeit das Arbeitspensum zurückgegangen.

Brunns-Göttingen: Während des Vortrages hatte ich das Gefühl, daß man in Jena sich bestrebt, den Kleinbetrieb niederzudrücken. Man will keine kleinen „Muttchen“ haben. Das hat mir mein Werkführer, der früher in Jena war, auf Grund privater Meinungen bestätigt.

Prof. Abbé: Die letzte Audeutung muß ich energisch auf das Schärfste zurückweisen. Orientieren Sie sich genauer, ehe Sie solchen Klatsch an dieser Stelle vorbringen.

Eingegangen ist ein Antrag von Sartorius-Göttingen: Die Deutsche Gesellschaft für Mechanik und Optik beschließt, die Regelung des Gehilfenwesens aus ihrem Programm zu streichen und der freien Vereinbarung zwischen Prinzipale und Gehilfen zu überlassen.

Der Antrag wird mit 32 gegen 11 Stimmen angenommen.

Die eingeladenen Gehilfen, etwa 20 Mann, unter ihnen der Vorsitzende des Metallarbeiterverbandes, Schilde, erheben sich, um den Saal zu verlassen.

Der Vorsitzende Prof. Dr. Krüß-Hamburg: Bitte, meine Herren, bleiben Sie doch noch. Ich habe während der ganzen Verhandlung mit meiner Meinung zurückgehalten. Ich schließe die Verhandlung mit einer gewissen Bitterkeit. Noch nie hat nach einem Referat, das auf solcher Höhe stand, eine Diskussion von so niederem Niveau stattgefunden. Damit schließe ich den 12. Deutschen Mechanikertag.

Die Stellung der Mechanikergehilfen in der Arbeiterbewegung.

Gelegentlich des am 16. und 17. August in Dresden tagenden XII. Mechanikertages der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik fanden sich die zu demselben zugelassenen Gehilfenvertreter zusammen, um zur Frage der Organisation der Mechanikergehilfen, sowie zu den Anträgen des Herrn Prof. Abbé in Jena an den obigen Mechanikertag, Stellung zu nehmen.

Anwesend waren Gehilfenvertreter: aus Hamburg 1, Braunschweig 1, Berlin 2, Frankfurt a. M. = Wödenheim 1, Jena 1, Leipzig 1, Chemnitz 1, Dresden 2, Liebenwerda 1, München 2 und Stuttgart 1. Außerdem war der Vorsitzende des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes anwesend.

Einen nicht unbedeutenden Teil der Verhandlungen nahm die Beratung über die Organisationsfrage in Anspruch. Das Referat zu diesem Punkt hatte ein Dresdener Kollege übernommen. Der Referent erkannte die Notwendigkeit der Organisation ohne Weiteres an, er wies darauf hin, wie schwierig es wäre, die Mechaniker zur Organisation heranzuziehen. Er glaubt dies auf die Entstehung des Berufes als Kunstgewerbe zurückführen zu müssen, die in die Zeit des Verfalls der Zünfte falle. Außerdem seien bisher seitens der Prinzipale an die Lehrlinge ziemlich hohe Anforderungen in Bezug auf die Schulbildung gestellt worden, so daß ein großer Teil Leute aus den besseren Ständen zu dem Kunsthandwerk der Feinmechanik gekommen sei. Mit diesen Leuten, die von Hause aus eine bessere Schule genossen und sehr häufig einen nicht unbedeutenden Rückgang an den Fortemoments ihrer Väter hätten, sei schwer etwas anzufangen. Der Gedanke der Organisation liege diesen Leuten vollständig fern. Die ganze Erziehung in der Familie und in der Lehre sei dazu angethan, diesen Kollegen einen Dünkel beizubringen, der zwar nicht berechtigt sei, aber doch ein schwer zu überwindendes Hindernis für die Organisation des Feinmechanikers darstelle. Es sei daher nötig, sich den Anschauungen der Leute zu nähern, um sie so zur Organisation heranzuziehen. Als ein Weg zur Annäherung und späteren Heranziehung der im Dünkel befangenen Kollegen betrachte ein Teil der sächsischen Kollegen den Branchenverband. Für diesen sprächen aber auch die sächsischen Verhältnisse, die die Errichtung von Sektionen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes deswegen nicht ratsam erscheinen ließen, weil dann die Unversährigen ausgeschlossen werden müßten. Redner verließ einen Entwurf zu einem Statut und ersucht um vorurtheilslose Prüfung seiner Vorschläge, die nicht entstanden seien, weil er einen Keil in die Bewegung treiben wolle, sondern weil er sich eine bessere Organisation dieses Berufes davon verspreche.

Seitens des Korreferenten wird darauf hingewiesen, daß eine exzeptionelle Stellung der Fein- oder Präzisionsmechaniker nur in der Phantasie einiger Kollegen bestehe. Eine in sich abgeschlossene Feinmechanik in dem Sinne, wie es in den 70er und 80er der Fall gewesen sei, gebe es heute nicht mehr. Die Feinmechanik entwickle sich immer mehr zur Großindustrie, das beweisen Geschäfte wie Zeiß-Jena, Wernitz, Goerz-Berlin-Friedenau, Leitz-Weglar, Hartmann u. Braun-Frankfurt a. Main-Wödenheim. Auch die Berufs- und Gewerbeziehung des Deutschen Reichs von 1895 beweist es. Nach dieser vertheilen sich die rein mathematischen Werkstätten in folgender Weise:

Größe der Betriebe nach Personen	Anzahl der Betriebe	Arbeiter		Zusammen	Gesamte Arbeiter
		männlich	weiblich		
bis 5 Personen	1074	2188	44	2232	2131
6-20 Personen	554	4374	145	4519	4164
21 u. mehr Personen	145	6109	769	6878	5873

Diese Zahlen beweisen zur Genüge, daß der Feinmechaniker auf dem besten Wege sei, sich zum „Fabrikler“ zu entwickeln, und deswegen liege für ihn auch kein Grund vor, sich auf's hohe Maß zu setzen und sich als etwas Besseres zu dünken als andere Arbeiter. Uebrigens sei die Feststellung des Begriffes „Feinmechaniker“ sehr zweifelhaft. Der Feinmechaniker ist, entscheidet häufig genug das Nennoms der Werkstatt, in der der betreffende Gehilfe beschäftigt, nicht aber seine persönliche Tüchtigkeit oder die Lehre, die er absolviert hat. Es komme des Weiteren vor, daß ein nach Feinmechanikerbegriffen absolut einwandfrei r Kollege, also ein „echter Präzisionsmechaniker“ im wahren Sinne des Wortes in Betrieben arbeiten müsse, die nicht als Präzisionswerkstätten angesehen werden. Ein solcher Gehilfe werde sehr häufig nicht mehr als Präzisionsmechaniker, sondern als Mechaniker 2. Klasse angesehen. Wenigstens das bei einigen Prinzipalen begrifflich ercheime, so könne es aber unter keinen Umständen gebilligt werden, daß die Gehilfen, die sich gegenständig doch kennen müßten und ebenfalls die Ursachen eines derartigen Stellenwechsels beurtheilen können, in das gleiche Horn blasen.

In den rein mathematischen Werkstätten seien übrigens auch nicht ausschließlich Feinmechaniker beschäftigt, sondern eine große Zahl im Allgemeinen betriebsfremder, jedoch auf einen bestimmten Artikel angelegener Arbeiter. Z. B. bei der Firma Zeiß in Jena, die zweifellos eine der ersten Präzisionswerkstätten sei, werden selbst die penibelsten Systeme nicht durch gelernte Mechaniker, sondern durch Spezialarbeiter, die aus dem Dreherberuf herangebildet worden seien, gefügt. Diese Leute leisten, obwohl nicht gelernte Feinmechaniker, zum Theil eine Präzisionsarbeit, wie sie 95 Prozent der sich Feinmechaniker nennenden Kollegen nicht fertig bringen. In der Elektrotechnik, im Camerabau sei eine ganze Zahl Arbeiter beschäftigt, die ebenfalls nicht als Feinmechaniker geacht seien, aber doch den Mechaniker ein Stück Mechanikerarbeit abnehmen. Ebenso seien in solchen Betrieben auch andere Arbeiter neben den Mechanikern beschäftigt, mit denen die Mechaniker doch zu rechnen hätten.

Gerade diese Entwicklung der Präzisionsmechanik mache ein Zusammengehen der Feinmechaniker mit den übrigen Metallarbeitern notwendig. In gemischten Betrieben könne der Mechaniker ohne den Schlosser, Maschinenbauer u. überhaupt nichts unternehmen. Wolle der Mechaniker z. B. die Verkürzung der Arbeitszeit erreichen, und der Schlosser, Dreher, Maschinenbauer u. verhalte sich indolent, so wird der Unternehmer diese Forderung ablehnen mit dem nicht von der Hand zu weisenden Einwand, daß er nicht zweierlei Arbeitszeit in seinem Betriebe einführen könne.

Aber auch in anderer Hinsicht sei die allgemeine Organisation, der Industrieverband, der engen Branchenorganisation vorzuziehen. Die enge Branchenorganisation umfasse einen verhältnismäßig kleinen Kreis, die Mitglieder konnten über die Verhältnisse ihres Berufes nicht hinaus und werden daher mehr oder weniger einseitig sich nur von den Interessen ihres Berufes bei ihren Handlungen leiten lassen. Eine allgemeine Organisation erweitere den Blick und dies sei nur von Vortheil für die Organisation. Weiter sei eine große Organisation bedeutend leistungsfähiger und schlagfertiger. Die ungünstigen Zeiten treffen nicht für alle im Industrieverband vereinigten Branchen gleichzeitig ein und deshalb könne der einzelne Beruf die eignen schlechten Zeiten durch den Rückhalt an den übrigen Berufen leichter verwinden. Zudem sei die Schlagfertigkeit in einem Industrieverband größer als in so und soviel Branchenverbänden.

Man werde gegen den Industrieverband eingewendet, daß er dem Feinmechaniker nicht schmackhaft genug sei und daß der Industrieverband dem einzelnen Berufe zu wenig biete. Dies sei nicht ganz richtig, sofern die Berufsgenossen ihre volle Pflicht in dem Industrieverband thun. Wenn natürlich die Kollegen eines Berufes glauben, in der allgemeinen Organisation die Hände in den Schoß legen zu dürfen, so werden sie in dem Industrieverband gerade so wenig erreichen, wie in der Branchenorganisation. Wenn man ferner glaube, sich auf das niedere Niveau mancher im Künstlerdünkel befangenen Kollegen stellen zu müssen, so beweisen die Erfolge der jetzt hier und da bestehenden Mechanikervereine das Gegentheil. In Berlin, Frankfurt a. M., Wödenheim, Dresden, Chemnitz, Liebenwerda und anderen Orten bestehen solche „Künstler“-Vereine. In diesen Vereinen werde dem Künstlerdünkel im weitesten Maße Rechnung getragen, es werde dort Alles aufgeboten, um den Anschauungen der Kollegen möglichste Rechnung zu tragen, und trotzdem haben diese Vereine nicht vermocht, mehr als 250 Mitglieder aus den Feinmechanikervereinen in sich zu vereinen. Man habe überhaupt gar keinen Grund, mit der Entwicklung unzufrieden zu sein. Die Zahl der im Deutschen Metallarbeiter-Verband organisierten Mechaniker sei im letzten Steigen begriffen. Im Jahre 1891, als der Deutsche Mechaniker-Verband zum Deutschen Metallarbeiter-Verband übertrat, kamen höchstens 500 Uebertretende in Betracht. Die Zahl der Mitglieder (Mechaniker) betrug aber im Deutschen Metallarbeiterverband: am Ende des Jahres 1891: 723, 1893: 971, 1897: 1371 Mechaniker, 437 Optiker, 1898: 2224 Mechaniker, 279 Optiker, 1899: 3117 Mechaniker, 481 Optiker, 1900: 3930 Mechaniker und 413 Optiker. — Aber nicht nur im Verband in Allgemeinen, sondern auch in Dresden, von wo aus die Bestrebungen zur Errichtung eines Spezial-Verbandes ausgehen. Die Dresdener Kollegen haben trotz aller Vermüthungen in ihren Verein nach über 10-jähriger Thätigkeit 50 Mitglieder vereint, während als Einzelmitglieder in Dresden dem Deutschen Metallarbeiterverband über 114 Mechaniker angehören. Gerade dieser Umstand beweise ja, daß auch die gegenseitigen Schwierigkeiten in Sachen kein Hindernis für die Ausbreitung der Zentralorganisation seien. Diese vermeintlichen Schwierigkeiten würden nämlich genau so groß sein, wenn die Mechaniker einen Verband für sich hätten, in dem sie ernstlich die Hebung der wirtschaftlichen Verhältnisse betreiben.

Redner resumirt dahin, daß den konzentrierten Arbeitsmitteln auch konzentrierte Arbeitskräfte entgegengestellt werden müßten und empfiehlt einen Anschluß an den Deutschen Metallarbeiter-Verband.

An die Referate knüpfte sich eine sehr lebhaftc Diskussion, in der sich die meisten Redner auf den Standpunkt

des Korreferats stellten und die schließlich mit der einstimmigen Annahme folgender Resolution endete:

Zu der Erwägung, daß die moderne Technik auch bedeutende Umwälzungen in der Feinmechanik herbeigerufen hat,

in der Erwägung, daß durch diese technischen Verbesserungen, verbunden mit weitgehender Arbeitstheilung der Uebergang fremder Berufe zur Feinmechanik nicht unbedeutend erleichtert wurde,

in der schließlichen Erwägung, daß die Feinmechanik immer mehr vom Großindustrialismus aufgefangt wird und die Feinmechaniker in den Großbetrieben nicht mehr als abgeschlossener Beruf allein, sondern mit anderen Berufen zusammen arbeiten müssen,

hält die Konferenz der Gehilfenvertreter zum zwölften Mechanikertag der Deutschen Gesellschaft für Mechanik und Optik in Dresden eine Organisation der Feinmechaniker mit den übrigen Berufen der Metallindustrie als den einzig richtigen Weg auch zur Verbesserung der Lage der Feinmechaniker. Als eine solche Organisation, die auch den Interessen der einzelnen Berufe vollkommen Rechnung trägt, erkennt die Konferenz den Deutschen Metallarbeiter-Verband an und erachtet es als eine Pflicht der Kollegen der Feinmechanik, sich diesem Verband anzuschließen.

Die Wahl der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt.

Die für den September d. J. in Aussicht genommenen Wahlen der Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt finden bereits in diesen Tagen statt. Das Mandat der jetzigen Vertreter läuft mit dem 31. Dezember d. J. ab.

Zu wählen sind von den Versicherten:

Für die Gewerbe: Zwei nichtständige Mitglieder und 48 Stellvertreter.

Für die Landwirtschaft: Zwei nichtständige Mitglieder und 48 Stellvertreter.

Für den Seemannsberuf: Zwei nichtständige Mitglieder und 4 Stellvertreter.

Die Wahlen sind von den Besitzern der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung zu vollziehen und zwar wählen die Besitzer für Gewerbe, für Landwirtschaft und für den Seemannsberuf die respektiven Vertreter getrennt. Die Stimmen der Besitzer werden nicht einfach gezählt, sondern sie entsprechen der Zahl der Versicherten im Bezirke der Landesversicherungsanstalt. Die Versicherungsanstalt Berlin hat z. B. 452,644 Versicherte und 45 Schiedsgerichtsbesitzer. Es entfallen somit auf jeden Besitzer dieser Anstalt 10,058 Stimmen. Die Landesversicherungsanstalt Thüringen zählt 295,935 Versicherte und hat in den dreizehn Schiedsgerichten 286 Besitzer, so daß jeder Besitzer 1034 Stimmen hat.

Das Reichsversicherungsamt versendet die Stimmzettel an die Besitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung. Diese haben die Namen Derjenigen, welche sie wählen wollen, in den amtlichen Stimmzettel einzutragen und diesen in dem beigelegten Couvert dem Reichsversicherungsamt wieder zuzusenden. Die Wahlhandlung soll sich zwar auf einen längeren Zeitraum (etwa 4 Wochen) erstrecken; jedoch ist es wichtig, daß die Stimmzettel unverzüglich ausgefüllt und an das Reichsversicherungsamt wieder zurückgeschickt werden.

Unter den gewerkschaftlich organisierten Besitzern der Schiedsgerichte, sowie unter den Vertretern der Gewerkschaften haben Verhandlungen über geeignete Kandidaten für das Amt eines Vertreters im Reichsversicherungsamt stattgefunden und sind die folgenden Kandidatenlisten aufgestellt:

a) Für die Versicherten in den Gewerben:

Als erstes nichtständiges Mitglied:

Carl Gutheit, Schlosser, Berlin, Wiesenstraße 27.

Als Stellvertreter:

1. August Dachs, Maler, Berlin, Plagwitzstraße 17.
2. Wilhelm Gotthardt, Tischler, Düsseldorf, Hüttenstraße 15b.
3. Hermann Drosig, Tischler, Breslau, Sonnenstraße 26.
4. Conrad Wendler, Buchdrucker, Stuttgart, Rühlstraße 56.
5. Georg Seih, Dreher, München, Ganghoferstraße 15.
6. Eugen Simanowski, Maler, Berlin, Kochstraße 46.
7. Richard Jacob, Lagerist, Gersdorf-Zwickau 143c.
8. Ferdinand Kiel, Böttcher, Hannover, Friesstraße 41.
9. Ernst Brinke, Knappschafsalter, Oberhausen, Körnerstraße.
10. E. Schön, Zimmerer, Danzig, M. Sackengasse 6.
11. Heinrich Bürger, Buchhalter, Hamburg, Welsmannstraße 24.
12. Otto Müller, Buchdrucker Frankfurt a. d. O., Sonnenburgerstraße 59.
13. Heinrich Erdmann, Zimmerer, Schwertin i. M., Hinterhof 12.
14. H. Perren, Schlosser, Königsberg i. Pr., Neuhofgarten-Kirchberg 8.
15. E. Goday, Brauer, Weizenjee bei Berlin, Wörthstraße 12.
16. Johann Pfaff, Klaviermacher, Karlsruhe, Adlerstraße 34.
17. Hermann Rudolf, Lithograph, Nürnberg, Richard Wagnerstraße 16.

- 18. **Georg Sappich**, Former, Stetin-Bredow, Gustav Adolfsstraße 6.
- 19. **Wilhelm Sude**, Weber, Neugersdorf, Kreishauptmannschaft Bautzen.
- 20. **Louis Jacobeit**, Maler, Berlin, Gürtelstraße 32.
- 21. **Karl Samberger**, Installateur, Köln, Alte Wallgasse 43.
- 22. **Julius Weise**, Mechaniker, Breslau, Mathiasstraße 110.
- 23. **Karl Reuber**, Tischler, Ohligs bei Solingen, Sachhausenstraße.
- 24. **Wilhelm Dammmer**, Drechsler, Lübeck, Mühlstraße 27.

Als zweites nichtständiges Mitglied:

- Julius Fräßdorf, Lötzer, Dresden-Trachau, Leipzigerstraße 20.

Als Stellvertreter:

- 1. **Friedrich Stügelmaier**, Tischler, Berlin, Grünstraße 27.
- 2. **Karl Reiser**, Former, Hannover, Fühlstraße 4a.
- 3. **Alwin Winter**, Zigarettenfabrikant, Magdeburg, Johannesbergstr. 14.
- 4. **Robert Straube**, Schmied, Chemnitz, Sonnenstraße 50.
- 5. **Etto Riedel**, Buchdrucker, Leipzig-Sellerhausen, Eblischstr. 22.
- 6. **Hermann Fischer**, Weber, Gera, Kallischerstr. 16.
- 7. **G. Lewin**, Zimmerer, Kiel, Jungmannstr. 68.
- 8. **Karl Deininger**, Tischler, München, Sieblandestraße 17, 3. St.
- 9. **Johann Merzel**, Maurer, Nürnberg, Esplanadestraße 11.
- 10. **J. Götschel**, Bergmann, Hausham, Oberbahnen.
- 11. **Johann Jellich**, Fabrikarbeiter, Mainz, Stephanstraße 17, 10.
- 12. **Paul Seehöror**, Goldarbeiter, Pforzheim, Ober-Neue 14.
- 13. **Christian Hill**, Zimmerer, Eisenach, Ehrensteig 72.
- 14. **Bernhard Joff**, Buchbinder, Berlin, Blumenstr. 61.
- 15. **August Kamm**, Goldarbeiter, Hanau, Schützenstraße.
- 16. **August Roland**, Maurer, Braunschweig, Weststraße 58.
- 17. **Rudolf Stiede**, Mechaniker, Leipzig-Connewitz, Langestraße 5.
- 18. **G. Böttcher**, Zimmerer, Hamburg, Schumannstraße 33.
- 19. **Wilhelm Trompeter**, Steinbruder, Frankfurt am Main, im Gewerkschaftshaus.
- 20. **Franz Kober**, Transportgewerbe-Arbeiter, Rixdorf, Wismannstraße 10.
- 21. **Karl Hanschild**, Steinsetzer, Neu-Weißensee, Friedrichstraße 12.
- 22. **Johann Peter Springe**, Buchdrucker, Eriev, Deutschstraße 26.
- 23. **Max Richter**, Former, Chemnitz, Dörrstraße 2.
- 24. **Kurz**, Rothgerber, Kettlingen, bei Jul. Göppinger, Lederfabrik.

b) Für die Versicherten in der Landwirtschaft:

Als erstes nichtständiges Mitglied:

- Joseph Rother**, Riefelwäcker, Wartenberg bei Berlin.

Als Stellvertreter:

- 1. **Christian Bleich**, Holzhammer in Neuenbürg (Württemberg).
- 2. **Anton Bruns**, Landarbeiter in Barel.
- 3. **Hermann Richter**, Landarbeiter in Lützenhagen bei Jittau.
- 4. **Esbach**, Arbeiter in Corbach in Waldeck.
- 5. **Theodor Wagenhaus**, Hofmeister in Weimar, Friedensgasse 19.
- 6. **Heinrich Blatt**, Knecht beim Landwirth Tröb, Sieben, Heuchelsheimerstraße.
- 7. **Albert Klauenberg**, Landarbeiter in Braunsdorf, Braunschweig.
- 8. **Heinrich Winkler**, Feuerling in Achmer, Kreis Verden.
- 9. **Ernst Schuster**, Landarbeiter in Rothenhagen, Bezirk Wangen.
- 10. **Paul Girsch**, Arbeiter in München, Landsbergerstraße 140/1.
- 11. **Franz Anton Leubner**, Landarbeiter in Eibenrod.
- 12. **Friedrich Klein**, Weinbergarbeiter in Stuttgart-Karlshof, Landwegstraße.
- 13. **Franz Oswald Weiser**, Gärtner, Friesen, Bezirk Juidau.
- 14. **Heinrich Deype**, Forstarbeiter in Helzen, Gr. Lindenstraße 20.
- 15. **Wilhelm Schwarz**, Landarbeiter in Hiddagen, Braunschweig.
- 16. **Theodor Red**, Gärtner in Wilbel in Hessen.
- 17. **Johann Regel**, Goldarbeiter in Speyer, Grüne Wäld.
- 18. **Ernst Ulrich**, Landarbeiter in Weidisch-Gunnersdorf.
- 19. **August Hühndorf**, Gärtner in Hamburg, Alsterdörrerstr. 50.
- 20. **Wilhelm Sanzen**, Landarbeiter in Streef bei Barel.
- 21. **August Köhler**, Arbeiter in Weimar, Mühl 24.
- 22. **Wihelm Klein**, Gärtner in Ruppertsau bei Leipzig i. G., Ringweg 3.
- 23. **Wilhelm Roggan**, Landarbeiter in Klein-Weinfeudorf, Kreis Harz.
- 24. **Heinrich Wilmanns**, Fuhrmann in Langelsheim, Braunschweig.

Als zweites nichtständiges Mitglied:

- Joseph Rother**, Holzhammer, Riefeln bei Pforzheim.

Als Stellvertreter:

- 1. **Friedrich Ludwig**, Riefelwäcker in Wartenberg bei Berlin.
- 2. **Heinrich Wedde**, Fuhrmann in Langelsheim (Braunschweig).
- 3. **Karl Reiser**, Goldarbeiter in Altschloß bei Dresden.
- 4. **Wolff Dörr**, Landarbeiter in Ruppertsau (Hessen).
- 5. **Ernst Ulrich**, Arbeiter in Magdeburg, Zimmerstraße 7.

- 6. **Friedrich Bornemann**, Rutscher in Göttingen, Lange Geismarstraße 61.
- 7. **H. Bodenbauer**, Arbeiter in Corbach in Waldeck.
- 8. **Johann Gades**, Landarbeiter in Dangastermoor bei Barel.
- 9. **Paasch**, Arbeiter in Schleswig, Ametienhöhe.
- 10. **Jürgen Wiegmann**, Forstarbeiter in Helzen, Bergstraße 3.
- 11. **G. Schmidt**, Arbeiter in Grebenstein, Kreis Hofgeismar.
- 12. **Friedrich Reiser**, Forstarbeiter in Stuttgart-Karlshof.
- 13. **H. Nica**, Gärtner in Lübeck, Israelsdorfer Allee 24.
- 14. **Friedrich Sahn**, Landarbeiter in Sonneborn (Gotha).
- 15. **Heinrich Schönebaum**, Rutscher in Blankenburg am Harz.
- 16. **Seller**, Gärtner in Dresden, Schmorstraße 51.
- 17. **Hermann Greinke**, Riefelwäcker in Wartenberg b. Berlin.
- 18. **Heinrich Röhm**, Landarbeiter in Thiede b. Braunschweig.
- 19. **Wilhelm König**, Arbeiter in Helzen, Hambroderstraße 6.
- 20. **Hermann Rastow**, Arbeiter in Magdeburg, Hordorferstr. 4.
- 21. **Wacker**, Gärtner in Strehlen-Dresden.
- 22. **August Bomberg**, Landarbeiter in Langelsheim (Braunschweig).
- 23. **Paul Stauder**, Gärtner in Laubegast, Leubenerstraße 9.
- 24. **Peter Falk**, Gärtner in Kolmar i. G., Schädelgasse 11.

c) Für die Versicherten im Seemannsberuf:

Als erstes nichtständiges Mitglied:

- Paul Müller**, früher Matrose, jetzt Verwaltungsbeamter, Hamburg, St. Pauli, Kaiserstr. 116, 1. St.

Als Stellvertreter:

- 1. **Reinh. Müller**, früher Matrose, jetzt Bureauarbeiter, Stettin, Al. Oberstr. 10, part.
- 2. **Fr. Waack**, früher Schiffsoch, jetzt Verwaltungsbeamter, Flensburg, Schiffbrücke 61, part.

Als zweites nichtständiges Mitglied:

- Albert Störmer**, früher Kapitän, jetzt Bureauarbeiter, Altona, Friedensstraße 34, 1. St.

Als Stellvertreter:

- 1. **Georg Gärtner**, früher Heizer, jetzt Verwaltungsbeamter, Bremen, Korfsdeich 11.
- 2. **Ronrad Engels**, früher Matrose, jetzt Werftarbeiter, Lübeck, Paulstraße 17a.

Diese Kandidatenlisten sind mit einem entsprechenden Anschreiben an die Beisitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung gesandt worden.

Wir eruchen die Beisitzer nunmehr dringend, den von den organisierten Arbeitern in Vorschlag Gebrachten ihre Stimme zu geben und die in den Listen enthaltenen Namen in den Stimmzettel, den sie vom Reichsversicherungsamt erhalten haben, einzutragen. Die für die Gewerbe vorgeschlagenen Kandidaten haben zum Theil schon als Vertreter im Reichsversicherungsamt oder in ähnlichen Stellen und im Allgemeinen den Beweis geliefert, daß sie die Interessen der Versicherten mit Energie und Umsicht zu vertreten gewillt sind und vertreten haben. Das Letztere gilt auch für die Kandidaten aus dem Seemannsberuf.

Bei den gewerkschaftlich organisierten Beisitzern der Schiedsgerichte setzen wir ohne Weiteres voraus, daß sie nur den vorstehend Genannten ihre Stimme geben. Damit ist aber nicht genug gethan. Die Beisitzer mögen es sich zur Aufgabe machen, dafür zu sorgen, daß auch ihre Kollegen, welche den gewerkschaftlichen Organisationen fern stehen, das Gleiche thun. Sie müssen diese ihre Kollegen persönlich aufsuchen und sie darauf aufmerksam machen, daß sie sich selbst und den gemeinsamen Versicherten einen Dienst erweisen, wenn sie den von der Arbeiterschaft vorgeschlagenen Kandidaten ihre Stimme geben.

Wenn die organisierten Beisitzer ihre Pflicht erfüllen, wenn ferner auch seitens der Gewerkschaftskartelle der Sache genügende Aufmerksamkeit gewidmet wird, so kann es nicht zweifelhaft sein, daß die Genannten als Vertreter der Arbeiter im Reichsversicherungsamt gewählt werden.

Für die Landwirtschaft sind bisher die Vertreter im Reichsversicherungsamt von den Landeszentralbehörden ernannt worden. Es ist das erste Mal, daß hier eine Wahl durch die Versicherten resp. deren Vertreter stattfindet.

Auch die aus der Landwirtschaft in Vorschlag Gebrachten werden die Eigenschaften aufweisen, welche die Versicherten von ihren Vertretern zu fordern berechtigt sind. Es muß also auch hier dafür gewirkt werden, daß die der Landwirtschaft angehörenden Beisitzer der Schiedsgerichte für Arbeiterversicherung den in Vorschlag Gebrachten ihre Stimme geben.

Wir glauben die bestimmte Erwartung auszusprechen zu können, daß in den nächsten Tagen alle Theilhaber in ausreichendem Maße ihre Pflicht thun und im Interesse der gesamten Arbeiterschaft

dahin wirken, daß diese in den vorgeschlagenen Kandidaten die geeigneten Vertreter im Reichsversicherungsamt erhält.

Hamburg, den 20. August 1901.

Die Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands. C. Legien.

Deutscher Metallarbeiter-Verband.

Bekanntmachung.

Ausgeschlossen aus dem Verband werden nach § 3, Abs. 7 des Statuts:
Auf Antrag der Verwaltungsjelle in Stuttgart: der Metallschleifer **Karl Baumann**, geb. zu Stuttgart am 23. Juni 1864, Buch-Nr. 340200, wegen betrügerischen Manipulationen.
Auf Antrag der Verwaltungsstelle in Rothenburg o. L.: der Schlosser **Konrad Bopp**, geb. zu Gersdorf am 9. Oktober 1860, B.-Nr. 284672, wegen Veruntreuung von Verbandsgeldern.

Wegen sie betreffender Anträge auf Ausschluß bezw. Nichtwiederaufnahme wird hierdurch den nachstehend aufgeführten Mitgliedern Gelegenheit zur Rechtfertigung gegen die die Anträge auf Ausschluß begründeten Vorwürfe mit dem Bemerkten gegeben, daß sie iserir sie auf dreimalige Bekanntmachung dieses sich nicht rechtfertigen, aus dem Verband ausgeschlossen werden. Es wird zur Last gelegt:
dem ? **Otto Schmidt**, B.-Nr. 115574, nach dem von der Verwaltung Bochum gestellten Antrage Veruntreuung von Verbandsgeldern;
dem bisherigen Unterkassier in Remscheid, **Maschinenfabrik. Kleinert**, geb. zu Kassel am 1. Juni 1866, B.-Nr. 171440, nach dem von der Verwaltung Remscheid gestellten Antrage Veruntreuung von Verbandsgeldern.

Dem Dreher **Hugo Söhngen**, geb. am 28. Dezember 1877 zu Elberfeld, B.-Nr. 369487 nach dem von der Verwaltung von Elhlig gestellten Antrage Veruntreuung von Mitgliedsbüchern.

Alle für den Verband bestimmten Geldsendungen sind nur an **Theodor Werner**, Stuttgart, Heckschstraße 160/I zu richten, und ist auf dem Postnachweis genau zu bezeichnen, wofür das Geld vereinnahmt ist.
Mit kollegialem Gruß
Der Schriftand.

Korrespondenzen.

Klempner.

Breslau. In der öffentlichen Klempnerversammlung, welche am 1. August im Gewerkschaftshause stattfand, kamen die Angelegenheiten der Göttinger Werkstatt zur Sprache, die Dank der guten Organisation nach 14-tägigem Ausstand zur Zufriedenheit aller Kollegen beendet wurde. Festgestellt wurde, daß in den größten Werkstätten Breslaus, wie Hlinich, Gasmeserfabrik, Georgi & Bartisch, Speer & Schwarz, Emailwerke, die Kollegen noch nicht von der Wichtigkeit der Organisation überzeugt sind.

Metallarbeiter.

Berlin. Am 12. August hielt die Verwaltungsstelle Berlin ihre Generalversammlung bei Ballhofsieder 3, Hofstraße 16, ab. Kollege Peggold gab den Jahresbericht vom zweiten Quartal. Danach beliefen sich die Einnahmen der Hauptkasse inkl. des am 31. März 1901 vorhandenen Bestandes von 5174,67 Mk. auf 64886,96 Mk. Unter Ausgaben sind folgende Posten anzuführen: Reizegelt 593,80 Mk., Rechtsberatung 512,01 Mk., außerordentliche Agitation 1274,80 Mk., Ortsunterstützung 19.879,45 Mk., Streit- und Disziplinarunterstützung 14.248,55 Mk., an die Hauptkasse eingekandt 15.175 Mk., der Lokalkasse überwiesen 11.669,24 Mk. Restbestand am 30. Juni 1901 1064,11 Mk. Die Lokalkasse zeigt in Ein- und Ausgabe die Summe von 174.537,83 Mk. Unter den Ausgaben befindet sich die Summe von 2288,75 Mk. zur Unterstüzung nicht vollberechtigter Mitglieder; ferner für die jetzigen Schuhmacher 500 Mk., do. Glasarbeiter 500 Mk., do. Zabarbeiter 500 Mk. Im zweiten Quartal sind 22,00 Beiträge weniger als im 1. Quartal eingelaufen. Nach den geleisteten Beiträgen belief sich die Mitgliederzahl auf 19.782 Personen. Nachdem die Revisoren berichtet hatten, daß Bücher und Belege in Ordnung seien, wurde auf Antrag derselben dem Kandidaten Decharge erteilt. Stoll. Cozen als 2. Bevollmächtigter und Stoll. Peggold als Kandidat wurden wiedergewählt. Als Revisoren wurden die Stoll. Freyhalter mit 499 und Esjenthal mit 411 Stimmen gewählt. Zu Punkt 3, Änderung des Statuts wurde beschlossen: 1. Bei nachweislicher Auszahlung der Ortsunterstützung den alten Modus beizubehalten. Dagegen bei zageweiser Auszahlung der Unterstüzung dem Beschluß des Verbandstages entsprechend zu verfahren. 2. Im § 3 des Statuts die Worte „so lange bis sie in Arbeit getreten sind“ zu streichen. Dafür zu setzen: „Neben die Dauer der in solchen Fällen zu gewährenden Unterstüzung entscheidet die Ortsverwaltung. 3. Kein Kassierer, kein Vertrauensmann, keine Zahlstelle darf Beiträge über acht Wochen annehmen. Beiträge über die achte Woche hinaus dürfen nur im Bureau geleistet werden. 4. Die Verdingung der Lohnzettel zu den Generalversammlungen findet bis auf Weiteres nicht mehr statt. 5. Abänderung des § 3 Abs. 2: Alle nicht vollberechtigten Mitglieder erhalten 5 Wochen lang Unterstüzung. Das Gleiche gilt auch für die am 1. Mai ausgesperrten nicht vollberechtigten Mitglieder. 6. Vorstehende Abänderungen treten am 1. Oktober 1901 in Kraft. Ferner wurde

beschlossen, wegen Nichtbestätigung des Koll. P. Patlowitsch als Weisiger Beschwerde beim Ausschuss einzureichen. — Den Glasarbeitern bewilligte die Generalversammlung 5000 Mk., zahlbar in Raten von 1000 Mk. pro Woche. Mit der Auforderung, die Petitionskisten gegen die Brotbertheurer zahlreich zu verbreiten und zu unterschreiben, schloß Koll. Cohen die Generalversammlung.

Köln, 8. August. Am Sonntag, den 28. Juli, fand im großen Saale des Schauspielhauses eine Generalversammlung der Filialen Köln (Allgemeine), Sektion der Riemper und Schloffer, sowie der Filialen Deutz und Lindenthal statt. Es galt einer entgeltlichen Beschlusfassung über die Verschmelzung obiger Filialen. Dieselben erklärten sich zu der Verschmelzung bereit, mit Ausnahme Lindenthals, welches vorläufig eine abwartende Stellung einnimmt. Das Reglement wurde mit einigen kleinen Abänderungen angenommen. Kollege Giesen wurde als 1., Kollege Widiger als 2. Vorsitzender gewählt, Kollege Simat als 1., Kollege Widde als 2. Kassier und die Kollegen Köhner, Spiegelberg und Jakob als Revisoren. Die Verschmelzung, welche mit dem 1. Oktober in Kraft tritt, wird den Metallarbeitern Kölns zum Vortheil gereichen. Hoffentlich werden dann auch die Versammlungen etwas besser besucht, als dieses bis jetzt der Fall war. Es wäre zu wünschen, wenn sich in nächster Zeit die Filiale Lindenthal nicht allein, sondern alle Filialen der Vororte der Mutterfiliale anschließen, damit Köln in Bezug der Organisation etwas mehr in den Vordergrund tritt. Ein enger Zusammen schluß ist um so nötiger, als die Zeit dieses erfordert. Wünschen wir der neuen Filiale eine gedeihliche Entwicklung und hoffen wir, daß man später einmal Köln auch als eine Hochburg der Organisation bezeichnen kann.

Entscheidung der Kontroll-Kommission der sozialdemokratischen Partei in Sachen der Beschwerde der drei Hamburger sozialdemokratischen Vereine.

In Folge der von den drei Hamburger sozialdemokratischen Vereinen erhobenen Beschwerde gegen den Schiedsgerichts spruch in Sachen des Ausschlusses der Hamburger Affordmurer aus der Partei ist die Kontrollkommission der Partei am 9. August in Berlin zur Berathung zusammen getreten. Nach sorgfältiger Ueberprüfung des vorgelegten Materials und des Schieds spruches, sowie nach eingehender Erörterung all der Fragen, die im Zusammenhange mit dem Thatbestande stehen, gelangten die Unterzeichneten einstimmig zur Abgabe folgender Erklärung:

Die Kontrollkommission spricht zunächst ihr lebhaftes Bedauern darüber aus, daß Parteigenossen eine ihrer Natur nach rein gewerkschaftliche Frage dadurch zur Parteiangelegenheit gemacht haben, daß sie die Parteiorganisation zur Entscheidung angerufen haben. Dieses Vorgehen würde in unvermeidlicher Konsequenz dazu führen, daß insbesondere die Interessen der sozialdemokratischen Partei verletzende Handlungen seitens einzelner Gewerkschaftsmitglieder auch vor das Forum der Gewerkschaftsorganisation gezogen und eventuell auch durch Ausschluß aus der letzteren geahndet werden müßten. Es liegt auf der Hand, daß aus dem dadurch geschaffenen Zustande der politischen wie der gewerkschaftlichen Arbeiterbewegung die größten Schwierigkeiten erwachsen würden.

Was die eingelegte Beschwerde selbst betrifft, so hat die Kontrollkommission keinerlei Gründe gefunden, die die Aufhebung des Schiedsgerichts spruches rechtfertigen könnten.

Das Schiedsgericht hat die erste Frage: Ist Streikbruch eine ehelose Handlung im Sinne des § 2 des Organisationsstatuts der Partei? — mit Ja beantwortet. Die Kontrollkommission hat sich einstimmig diesem Besatze angeschlossen. Daß die Organe der Partei in jedem einzelnen Falle zu prüfen und zu entscheiden haben, ob ein Verstoß gegen § 2 des Organisationsstatuts vorliegt, erachtet auch sie als selbstverständlich.

Die zweite Frage: Liegt in dem Verhalten der Affordmurer ein Streik- oder Sperrbruch vor und haben sich die fünfzig namhaft gemachten Mitglieder der vier Parteivereine Hamburg und Wandsbek desselben mit schuldig gemacht? — hat das Schiedsgericht einstimmig verneint. Die Kontrollkommission konnte auch hier, nach gewissenhafter Würdigung aller ihr zur Beurtheilung des Sachverhalts mitgetheilten Einzelheiten, zu keiner abweichenden Entscheidung gelangen. Die im Schieds spruch zu Punkt 2 angeführten Gründe erachtet sie für stichhaltig. Jedoch war sie einstimmig der Ansicht, daß das disziplinwidrige Verhalten der Affordmurer gegenüber den Beschlüssen des Verbandes nicht nur auf das Beste zu bedauern, sondern auf das Nachdrücklichste zu verurtheilen ist.

Die in Punkt 3 des Schieds spruchs festgestellte Thatsache, daß einzelne Affordmurer Zimmerarbeit auf gesperrten Bauten verrichtet haben, verurtheilt die Kontrollkommission zwar einstimmig und mit aller Schärfe, kann aber unter den gegebenen Umständen eine ehelose Handlung im Sinne des § 2 des Organisationsstatuts darin nicht erblicken.

Die Entscheidung des Schiedsgerichts auf Frage 4: ist in der freien Vereinigung der Affordmurer ein Beschluß gefaßt worden, dahingehend: sich den Unternehmern in allen Fällen zur Verfügung zu stellen? lautet: Nein. Da die Unzuverlässigkeit der aus bürgerlichen Quellen stammenden Informationen auch von den Verbandsvertretern nicht bestritten wurde, und neues Material zur Stütze der Anklage nicht beigebracht worden ist, so konnte die Kontrollkommission nicht umhin, der Entscheidung beizustimmen.

In Erwägung aller dieser Umstände beschloßen die unterzeichneten Kontrollreue einstimmig, der Beschwerde gegen den Schieds spruch nicht stattzugeben.

Berlin, 9. August 1901.

Folgen die Unterschriften der Kontrollreue.

Thätigkeits- und Kassenbericht der Agitations-Kommission für Württemberg für das 1. Halbjahr 1901.

Die Verwaltungsstelle Stuttgart hat auf Beschluß der Landeskonferenz in Göttingen die Wahl einer Agitationskommission in ihrer Versammlung vom 24. November 1900 vorgenommen und hat diese ihre Konstituierung in der Nr. 50 der M.-A.-Z. vor. Jrs. den Mitgliedschaften bekannt gegeben.

Um nun zunächst das Thätigkeitsfeld näher kennen zu lernen, wurden die auf der Göttinger Konferenz eingeleiteten Situationsberichte gesichtet und zusammengefaßt; da diese jedoch nicht systematisch angelegt und zum Theil äußerst mangelhaft ausgeführt waren, konnte kein eigentlicher Nutzen daraus gezogen, an eine Veröffentlichung und Besprechung nicht gedacht werden. Dies führte zu dem Beschlusse, entsprechend dem Wunsche der Konferenz, in regelmäßigen Zeitabständen einheitliche Fragebogen an die Verwaltungsstellen zu versenden, um an der Hand der eingelaufenen Antworten ein zuverlässiges Agitationsmaterial in Bezug auf Veränderungen und Fortschritte, in der Organisation sowohl, als auch der geschäftlichen Verhältnisse zu erhalten und dies nutzbringend verwerten zu können. (Diese Fragebogen sind zur Zeit ausgegeben und ist deren baldige Rücksendung notwendig.)

Auf Anregung der Stuttgarter Verwaltungsstelle wurde ein Flugblatt in einer Auflage von 11,000 Exemplaren ausgearbeitet und verandt, in dem besonders das reichsgerichtliche Urtheil gegen die streikenden Formier von Kuhn in Zuffenhausen, die Streikarbeit ablehnten und zum vollen Schadenertrag gegenüber der Firma verurtheilt wurden, besprochen und in geeigneter Weise verwertet.

Angeregt durch Camstatter Kollegen, wurde die Gründung einer Verwaltungsstelle in Waiblingen ausgeführt und verpflichtet diese auch lebensfähig zu bleiben.

Vom Gewerkschaftsartell in Wiberach wurde die Gründung einer Verwaltungsstelle dort angeregt, die zu diesem Zweck einberufene Versammlung konnte jedoch eingetretener Umstände halber nicht tagen.

Seitens der Feilenarbeiter wurden unter Betheiligung der Agitationskommission zur Gewinnung neuer Mitglieder Versuche gemacht, durch Abhaltung von Wanderversammlungen in Camstätt, Feuerbach und Göttingen das Interesse der fernstehenden Kollegen für die Organisation zu wecken. Man hatte dabei namentlich die Feilenarbeiter von Dief in Göttingen im Auge, da durch deren Theilnahmslosigkeit gegenüber der Organisation ein wesentlicher Einfluß auf die Lohn- und Arbeitsverhältnisse in der Feilenindustrie Württembergs erschwert ist. Während nun aber erfreulicherweise aus den verschiedenen Orten diese Versammlungen besucht waren, blieben gerade die Arbeiter von Dief diesen beinahe vollständig fern. Abhängigkeit vom Prinzipal, unbegründete Furcht vor den Meistern und vor allem Interesselosigkeit der meistens auf dem Lande wohnenden Arbeiter, vielleicht auch der ungünstig verlaufene Schmeibstreik bei derselben Firma vor zwei Jahren: werden die Ursachen sein.

In Ueberein wurde die Agitationskommission wenig in Anspruch genommen, verschiedentlich ohne Kenntniß dieser direkt mit dem Hauptvorstand verhandelt; die Verwaltungsstellen haben sich noch nicht alle mit dieser Einrichtung vertraut gemacht.

Aus diesem Grunde und hauptsächlich auch mit Rücksicht auf die ungünstige Geschäftslage wurde von einer lebhafteren Entfaltung der Agitation Abstand genommen; auch soll erst die Lösung der Frage bezüglich der Bezirksentheilung, die auf der letzten Generalversammlung beschlossen wurde, abgewartet werden.

Auf Wunsch der betr. Verwaltungsstellen wurden zu 17 Versammlungen Redner entsendet, wegen zu kurzer Mittheilung konnten einige nicht beachtet werden.

Die Korrespondenz umfaßte 46 Briefeingänge und 106 Briefausläufe, ferner 30 Pakete und 1 Telegramm.

Ihre Geschäfte erledigte die Kommission in 6 Sitzungen.

Kassenbericht.

Einnahmen:	
Von der Hauptkassa	350 Mk. — Pfg.
Sonstiges	— " 62 "
Summa	350 Mk. 62 Pfg.
Ausgaben:	
Porto	12 Mk. 77 Pfg.
Schreibmaterial	11 " 55 "
Drucksachen	93 " 25 "
Annoncen	2 " 6 "
Jahrgelder und Entgeltleistungen	108 " 20 "
Summa	227 Mk. 83 Pfg.
Bilanz:	
Einnahmen	350 Mk. 62 Pfg.
Ausgaben	227 " 83 "
Kassenbestand	122 Mk. 79 Pfg.

Die Agitationskommission für Württemberg.
Stuttgart, 10. August 1901.
J. A. K. Kömpf, Vors.

An die Verwaltungsstellen des 7. Agitationsbezirks des D. M.-Z.

Hierdurch berufe ich auf Sonntag, den 15. September dieses Jahres, Vormittags 10 Uhr, nach Köln a. Rh. in den oberen Saal des Schauspielhauses, Schildergasse 107/109, eine Konferenz der Verwaltungsstellen der Regierungsbezirke Aachen-Düsseldorf und Köln der Rheinprovinz und Amsberg und Münster der Provinz Westfalen ein.

- Vorläufige Tagesordnung:
1. Errichtung eines Agitationsbezirks mit besoldetem Bezirksleiter.
 2. Wahl der Kommission zur Prüfung der Bewerbungen.
 3. Anträge, die bei obigen Punkten nicht erledigt sind.
- Die Wahlen zu dieser Konferenz werden auf Grund des § 17 Abs. 3 des Statuts vorgenommen.
- Ich erlaube alle Verwaltungsstellen der vorbenannten Regierungsbezirke, sich an dieser Konferenz zu betheiligen. Auf die Tagesordnung bezügliche Wünsche und Anträge sind baldigst an mich einzusenden.
- Bielefeld im August 1901.
Mit kollegialem Gruß
Fr. Bunte, Heeperstraße 48.

An die Vertreter der Verwaltungsstellen des 8. Agitationsbezirks.

Bei Anknüpfung derzüge werden am 1. September auf den Bahnhöfen zu Castell und GutsMuths-Lothheim, sowie

an der Landungsstelle des Lokal-Bootes Mainz-Kostheim, Kollegen der hiesigen Bahnhöfe zum Empfang der Delegirten antretend sein. Erkennungszeichen: Metallarbeiter-Zeitung in der Brusttasche.

Rundschau.

Der fünfte deutsche Gewerkschaftskongress wird, einem Beschlusse des Gewerkschafts-Ausschusses zufolge, in der fünften Woche nach Pfingsten 1902, also in der Zeit vom 18. bis 23. Juni, zu Stuttgart abgehalten. Letzterer Tagungsort wurde unter fünf Städten (vorgehlagene waren noch Berlin, München, Nürnberg und Leipzig) mit 25 von 41 Stimmen gewählt.

Legte des Arbeitsmarktes. Der Beschäftigungsgrad in Industrie und Gewerbe ist im Juli wesentlich zurückgegangen. Aus den Bezirken des Bergbaues, der Eisen- und Maschinenindustrie werden der Berliner Halbmonatsschrift „Der Arbeitsmarkt“ Feilersichten, Entlassungen und Lohnkürzungen gemeldet, wodurch bestätigt wird, daß nach einer kurzen und kleinen Erholung der Rückgang wieder in erhöhtem Maße eingesetzt hat. Während im vorigen Jahre, als der Arbeitsmarkt bemerkbar machte, der Rückgang der beschäftigten Arbeiter im Monat Juli nach den Ausweisen der an die Berichterstattung der genannten Zeitschrift ange schlossenen Krankenkassen 0,3 Prozent betrug, ist im Juli dieses Jahres trotz schon stark vermindertem Arbeiterbestande ein solcher von 0,5 Prozent zu verzeichnen. Entsprechend dieser Abnahme der beschäftigten Arbeiter ist auch der Andrang von Arbeitsuchenden an den öffentlichen Arbeitsnachweisen gestiegen. Im Juli vorigen Jahres kamen auf 100 offene Stellen 122,2 Arbeituchende; im Juli dieses Jahres stieg der Andrang aber auf 160,9. Von den Arbeitsnachweisen wird namentlich vermehrt der Andrang von Metallarbeitern und Bauarbeitern gemeldet. Für letztere bleibt eine Wendung zum Besseren bei Beginn der Herbstbauten wenigstens an manchen Orten noch möglich.

Die Thätigkeit der deutschen Gewerbegerichte im Jahre 1900 wird durch eine Zusammenstellung veranschaulicht, die „Das Gewerbegericht“ veröffentlicht und der wir folgendes entnehmen:

Die Statistik von 1896 schloß mit 284 Gewerbegerichten ab; Ende 1900 waren 316 Gewerbegerichte vorhanden. Werau man die Veränderungen nach Größenklassen der Gemeinden betrachtet, so ist nur in den Großstädten (über 100,000 Einwohner) der Stand unverändert geblieben. Wie früher die 28, so haben jetzt die 33 Großstädte des deutschen Reiches eine jede ihr Gewerbegericht. Unter den Gemeinden zwischen 50- und 100,000 Einwohnern gab es früher sechs Städte ohne Gewerbegerichte, jetzt nur zwei; in der Größenklasse 25- bis 50,000 früher 24, jetzt 26; in der Größenklasse 20- bis 25,000 früher 23, jetzt 32 Gewerbegerichte. Nach dem Stande vom 31. Dezember 1900 gab es also 60 Gemeinden mit mehr als 20,000 Einwohnern (nach der einschlägigen Zählung) ohne Gewerbegericht. Von diesen zusammen 61 Gemeinden haben inzwischen vier ein Ortsstatut beschloßen, und in drei anderen wird die Sache ebenfalls geregelt. Nach Abzug dieser sieben bleiben noch 54 Gemeinden, in denen ein Gewerbegericht errichtet werden muß.

Die Thätigkeit der Gewerbegerichte schildert erster Bürgermeister Cuno-Hagen wie folgt: Die Zahl der bei den deutschen Gewerbegerichten anhängig gewordenen Klagen ist von 68,798 im Jahre 1896 auf 81,184 im Jahre 1900 gestiegen. Es entspricht diese Steigerung der Zahl der Prozesse um 22,3 Prozent. Die Befürchtung, die billige Nachspruchung der Gewerbegerichte werde die Zahl der Prozesse ins Ungemeine steigern, wird damit völlig widerlegt. Während aber die Zahl der Klagen von Arbeitern gegen Arbeitgeber sich nur um 19,4 Proz. vermehrt hat, ist die Inanspruchnahme der Gerichte durch die Arbeitgeber um 55,8 Prozent gestiegen. Während 1896 nur in 7,5 Prozent aller Streitigkeiten Arbeitgeber als Kläger auftraten, sind 1900 9,5 Prozent der Klagen von Arbeitgebern gegen Arbeiter angehängt. Es wird damit der an der Hand der früheren Statistik geäußerte Nachweis, daß die Gewerbegerichte auch für die Arbeitgeber Interesse haben, wiederum bestätigt. In manchen kleinen und mittleren Industriezweigen nehmen die Arbeitgeber in umfassen der Weise ihre Zustucht zum Gewerbegericht, insbesondere, um sich gegen Vertragsbruch der Arbeiter zu schützen. In Spremberg wurden zum Beispiel 21 Prozesse von Arbeitern angehängt gegenüber 19 von Arbeitgebern. Wenn sich in Leipzig die Zahl der Klagen der Arbeitgeber auf 1598 gegen 2675 der Arbeiter belief, so ist dies darauf zurückzuführen, daß anlässlich des Wuchshinderstreiks 1271 Klagen gegen Arbeiter wegen rechtswidrigen Verlassens der Arbeit erhoben wurden. Gerade dieses Beispiel zeigt aber, wie die Einrichtung der Gewerbegerichte auch gegen die Arbeiter zur Anwendung gebracht werden kann. Die noch bei Veranlagung der Gewerbegerichtsnobelle wiederholte Behauptung einzelner Großindustriellen, daß die Gewerbegerichte lediglich die Arbeiterinteressen förderten, wird durch die Ergebnisse der Statistik widerlegt.

Der Streitwert der anhängig gewordenen Klagen betrug ebenso wie 1896 in der Hälfte der Fälle unter 20 Mark. Der Antheil der Klagen mit einem Streitwert von über 100 Mk. ist von 4,5 auf 5,3 Prozent gestiegen. — Zu einem Endurtheil einm. Verjährungsfrist kam es in 20,5 Prozent aller Fälle (1896 28,9). Die einigende Thätigkeit der Gewerbegerichte steht somit in erster Linie. Trotz Vermehrung der Prozesse mit berufsmäßigem Objekt von 2948 auf 4314 ist nur in 247 Fällen (1896: 272) Berufung eingelegt worden.

In fortschreitender Entwicklung ist auch die einigungsamtliche Thätigkeit der Gewerbe-Gerichte. Es sind 80 Arrangements, 28 Vereinbarungen zu verzeichnen, gegen 42 und 18 im Jahre 1896. Auch die Zahl der Unterwerfungen unter Schieds sprüche hat sich vermehrt. Die Statistik zeigt, daß nur Unkenntniß von dem Werth des einigungsamtlichen Verfahrens die häufigere Anwendung verhindert. Denn in Orten, in denen man schon Erfahrungen mit dem Einigungsamt gesammelt hat, wird das

Einigungsamt öfter angerufen. Immerhin ist diese emungsamtliche Tätigkeit noch in den Anfangen der Entwicklung.

Aus dem Lager der „Christlichen“. In Rheinland-Westfalen hat man Arbeiter in Vereinen organisiert, die eigentlich nur den Zweck haben, die Arbeiter von jeder selbstständigen Bewegung fernzuhalten und sie eventuell als Garbe der Unternehmer zu gebrauchen.

Die Gefolgschaft des Abgeordneten Franken in Sachen des Streikes unter den evangelischen Arbeitervereinen verringerte sich zum größten Leidwesen der Führer der „Vochumer Richtung“ immer mehr.

Auch dem Gemüthlichen wird so viel zugemuthet, daß er rabiat wird. Wenn aber Franken diese Gefolgschaft fehlt, wird er dann noch wieder in Vochum zum Reichstagsabgeordneten gewählt werden?

Litteratur und Kunst.

Von der „Neuen Zeit“ (Stuttgart, Dieck Verlag) ist soeben das 45. Heft des 19. Jahrgangs erschienen. Aus dem Inhalt heben wir hervor: Balkankriegs-Betrachtungen. Von Heinrich Cunow. — Die landwirthschaftliche Entwicklung Dänemarks. Von G. Wang. — Aus der Praxis der Harmonie zwischen Unternehmer und Arbeiter in England.

Frühlich Reisehandbuch für Handwerker und andere Gewerbetreibende. Praktischer Wegweiser für Deutschland und die Nachbarländer und Uebersicht der bedeutendsten Sehenswürdigkeiten und der gewerblichen Verhältnisse in deutschen Orten. Neunteilte Auflage, neu bearbeitet von F. Kettler. Mit einer Karte von Deutschland.

Briefkasten.

Lürrad. In dem Bericht fehlt Namensunterzeichnung und Stempel.

Kolar. Bezüglich der Sperre müssen Sie sich an Hauptvorstand nach Stuttgart wenden sowohl wegen Aufhebung wie Verhängung derselben. — Die Angabe „Alle 14 Tage“ genügt nicht, Sie müssen uns die Daten der Versammlungen angeben.

Verbands-Anzeigen.

Mitglieder-Versammlungen.

In jeder Versammlung finden Aufnahmen statt und werden Beiträge entgegengenommen.

Laden. Samstag, 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Engels, Vortrag.

Lüderleben. Die Mitglieder-Versammlung am 31. August fällt aus. Am 14. September öffentliche Versammlung. Tagesordnung: Die Strife in der Metallindustrie.

Mühlfeld a. J. Samstag, 24. August, Abends 9 Uhr, bei Herrmann.

Münsterberg. Samstag, 24. August fällt die Mitglieder-Versammlung aus. — Wegen Rückreise sind bis dahin planmäßige Mitglieder-Versammlungen abgelaufen.

Münsterberg. Sonntag, den 8. September, Nachmittags halb 4 Uhr, bei Schützengasse zu Schwelma landwirthliche Versammlung der bestmöglichen Arbeiter. Abmarsch Mittags halb 1 Uhr von „Schwelm See“.

Münsterberg. Sonntag, den 8. September, Abends halb 4 Uhr, bei Schützengasse zu Schwelma. Ref.: Walter Schützengasse.

Nieder-Sachsen. Sonntag, 31. August.

Verlag der Zeitschriften Verlagsanstalt und Buchdruckerei Hermann Seydow & Co. in Nürnberg.

Barmen. Samstag, 31. August, Abends 8 Uhr, bei Thiel, Parlamentstraße 5.

Berlin. Sonnabend, 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Diele, Adlerstraße 123 Versammlung der Hobler, Bohrer, Fraiser ufm.

Sonntag, 25. August Morgensprache der Schraubendreher bei Wegel, Brangelstraße 136. Die in Bezug von Arbeitslosen-Unterstützung ausgesteuerten Kollegen sind besonders eingeladen.

Donnerstag, den 29. August, Abends halb 9 Uhr Versammlung der Gütler und Drücker im Gewerkschaftshaus, Engelfer 15, Saal 1.

Gernburg. Sonnabend, 31. August, Steinf. 2-4 Gitterfeld. Am 31. August.

Göhrum. Sonntag, 1. September, Vorm. 11 Uhr, bei Förster, Marktmarkt 12.

Hann. Samstag, den 24. August, Abends 9 Uhr, bei Fassbender, Kaiserstraße.

Braunschweig. (Allgem.) Sonnabend, 24. August, Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus, Werber 32.

Breslau. (Klempner.) Sonntag, den 25. August, Vorm. 11 Uhr, bei Pilz, H. Groshengasse 15.

Crimmitschau. Sonnabend, den 31. August, Abends halb 9 Uhr, in Ahnerts Herberge, Johannisplatz.

Darmstadt. Samstag, 24. August, in Gramers Bierhalle, Dieburgerstraße 18.

Dessau. Sonnabend, 24. August, Abends halb 9 Uhr, im „Burgkeller“, Amalienstraße.

Dietrichsdorf, Neumühlen u. Aug. Freitag, den 30. August, Abends halb 9 Uhr, in Fürst's Gasthof, Wellingdorf.

Dortmund. (Klempner und Installateure.) Samstag, 31. August, Abends halb 9 Uhr, bei Mühlhausen, 1. Kampstraße 73.

Eilenburg. Jeden 2. und letzten Sonnabend des Monats.

Elmhorn. Sonnabend, 31. August, Abends halb 9 Uhr, bei Krause, Plamnenweg 39.

Erfurt. (Klempner.) Sonnabend, 24. August.

Feuerbad. Samstag, 31. August, Abends 8 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Finstertal. Sonnabend, 31. August, Abends halb 9 Uhr, im Gesellschaftshaus Naumburg.

Frankfurt a. M.-Gochenheim. Samstag, 31. August, Abends halb 9 Uhr, im „Erlanger Hof“, Bornstraße 11.

Frankfurt a. M.-Gochenheim. Montag, 2. Septbr., Abends halb 9 Uhr für den Bezirk Oberad, im „Lamus“, Offenbacherlandstraße 246.

Gera. Sonnabend, den 31. August, Abends 8 Uhr Kaffatag bei Becker, Waldstraße.

Hamburg. (Klempner und Hilfsarbeiter.) Jeden letzten Dienstag im Monat, Abends halb 9 Uhr, bei Klages, Ecke Mierthor und Hermannstraße.

Hann. Jeden letzten Sonntag im Monat, Nachm. 3 Uhr, bei Wode, Kaufstraße 4.

Hannover. (Allgem.) Sonnabend, den 31. August, Abends halb 9 Uhr, im Ballhof, Burgstr. 9.

Harburg. (Allgem.) Sonnabend, den 31. August, bei Rüssenhop, Bergstraße 7.

Heilbronn. (Allgem.) Samstag, 31. August, Abends halb 9 Uhr, in der „Rose“.

Karlsruhe. (Sektion der Bauhülser.) Sonntag, 25. August, Vorm. halb 10 Uhr, in der Restauration, Fortuna, Ludwigplatz.

Landsberg a. M. Jeden Montag nach dem 1. des Monats.

Leipzig. Sonnabend, 31. August, im „Preussischen Hof“, Vortrag.

Leipzig-Hannover. (Sektion der Feilenhauer.) Sonnabend, 7. September.

Lützenwalde. Montag, 26. August, Abends 8 Uhr, bei Sch. J., Beelitzerstraße 34.

Lützenhagen a. M. Samstag, den 31. August, Abends halb 9 Uhr, im „Wittelsbacher Hof“, Ecke der Jäger- und Marktstraße.

Maiheim. Dienstag, 27. August, Abends halb 9 Uhr, Deuberstraße 56. Vortrag. Wahl von zwei Delegierten zur Konferenz. Artikelbericht.

Mensah a. G. Am 31. August.

Neustadt i. M. Am 31. August.

Nürnberg. (Sektion der Schleifer, Polierer u. Bernickler.) Samstag, 31. August, im Café Merl.

Ohlig. Samstag, 31. August, Abends halb 9 Uhr, bei Hornweibel.

Osnabrück. Sonntag, 1. September.

Pforzheim. Samstag, 7. September, im „Löwen“. Vortrag des Kollegen Eichhorn-Mannheim.

Rastatt. Samstag, 24. August, im „Rothem Haus“.

Rothenburg a. d. E. Jeden 1. Samstag im Monat im „Rothem Hof“.

Rödelheim. Montag, 26. August, Abends 9 Uhr, in der „Trambahn“.

Schwibus. Sonnabend, 24. August, Abends 8 Uhr, bei Sandelstich, Mühlengasse.

Sellingen. Samstag, den 24. August, Abends halb 9 Uhr, bei Johann van Gells, Cronenbergerstraße.

Siektin. Sonntag, 25. August, Vormittags 8 Uhr, im Grabener Schützenhaus Hauptversammlung. Rapportbericht und Wahl der Bezirkskommission nach § 16 Ziffer 5 des Statuts.

Sirebsburg. Samstag, den 31. August, Abends halb 9 Uhr, bei Bogel, Weißhirschenstraße 1.

Stuttgart. (Sämtliche Sektionen.) Samstag, den 31. August, im Gewerkschaftshaus zum „Bären“, Eglingerstraße 17-19.

Stuttgart-Öttingen. Am 30. August.

Stuttgarten. Sonntag, 25. August, Vorm. 8 Uhr, im „Süßlohe“.

Taillingen. Samstag, 24. August, bei Wllh. Wegel, zum goldenen Adler, Jägerstraße.

Waldert. Samstag, 31. August, Abends halb 9 Uhr, bei Wllh. Bollens, Friedrichstraße 7.

Wieslau. Sonntag, 1. Septbr., Morgens 11 Uhr, bei Hubert Eger, H. Bruchstraße 25.

Wieslau. Jeden 1. und 15. des Monats bei Karl, goldene Leutstraße.

Wiesbaden. (Sektion der Spengler u. Installateure.) Samstag, 24. August, Abends 9 Uhr, bei Müller, Adlerstraße 6. Mitgliedsbücher sind behufs Revision an den Zeitungsträger abzugeben. — Kassierer: Fr. Brindlinger, Belltrichstraße 23.

Worms. Samstag, 31. August, Abends halb 9 Uhr, im Gewerkschaftshaus.

Würzburg. Samstag, 31. August, Abends 8 Uhr, bei Dullinger.

Zuffenhausen. Samstag, 31. August, Abends 8 Uhr, im Gasthaus zum Kirchthal.

Brandenburg a. H. Um die Adresse des Schlossers Christian Kenter bittet der Bevollmächtigte D. Fischer, Ritterstraße 29.1.

Crimmitschau. Der Zentral-Arbeitsnachweis der vereinigten Gewerkschaften befindet sich Schlaugauerstr. 4 im Hause des Herrn Fuhrwerksbesizers Köhler und ist geöffnet an sämtlichen Wochentagen von Früh 8-1 Uhr Mittags, von Nachmittags 4-7 Uhr Abends und Sonntags von 11-12 Uhr Mittags.

Düsseldorf. Der Former Bernhard Göhring wird gebeten, seine Adresse sofort an den Unterzeichneten einzusenden. Wilhelm Gottshausen, Vorsitzender des Gewerkschaftsvereins Düsseldorf, Güttenstraße 156.2.

Heidenheim. Ab 1. September befindet sich das Lokal im „Frühlingsgarten“, woselbst auch das Reisegeld ausbezahlt wird.

Stralsund. Richard Bidde, H.-Nr. 256621 wird aufgefordert seinen Verpflichtungen der Poststelle Stralsund gegenüber nachzukommen.

Wismar. Unsere Herberge ist nur im „Arbeiterheim“, Mecklenburgerstraße 15a. Dortselbst Auszahlung der Reiseunterstützung.

Zettl. Sonntag, 1. September 10jähriges Stiftungsfest, bestehend in Konzert, Festrede und Ball im „Diana-Saal“.

Die Jahrgänge 1883/84, 1885 und 1886 der Deutschen Metallarbeiterzeitung werden zu jedem Preis zurückgekauft. Offizierten an W. Kümmerle, Nürnberg, Zufuhrstraße 29.

Gestorbene.

In Bernburg der Former Ernst Bohr an Blinddarmentzündung. — In Harburg der Schlosser Wllh. Schiedlach, 41 Jahre alt, infolge eines Berufsunfalles.

Privat-Anzeigen.

Preferate werden nur gegen Vorausbezahlung angenommen. Der Preis für die dreispaltige Zeile beträgt 50 J.

Flotte Feilen Schleiferei krankheitshalber billig zu verkaufen. G. Hansl, Gera-Deichswitz, Oststraße Nr. 39. [90]

Fabrik zur Herstellung von Violinnoten gesucht. Gunde, Berlin, Mogenstraße 41. Für dauernde Montage-Arbeit werden tüchtige Stemmer und Pfeilschmiede gesucht. [92] Petroleum-Lantz Neuerhafen, Niesla an der Elbe. Monteur Rollmeyer.

Eine gutgehende Klempnerei mit Laden in Leipzig ist weggugshalber billig zu verkaufen. Näheres durch Haasenstein & Vogler, N.-G., Leipzig, unter J. 12. [93]

Bekanntmachung. Um Mitteilung des jetzigen Aufenthalts des Feilenhauers Carl Friedrich Otto Zehl, geboren am 8. März 1860 zu Ober-Strauske, zwecks Aushändigung eines Ertheils wird ersucht. Bernburg an der Saale, den 15. August 1901. Gustav Knaul, Neuestraße Nr. 59. [94]

Anton Lang aus Pforzheim wird ersucht seine Adresse nach Oberstein anzugeben. A. Ungerer. [95]

Das von Frau Anna Hein, früh. Oberhebamme a. d. gebürtlich. Klinik d. Egl. Charité zu Berlin verkaufte Buch „Frauenschatz“ send. f. 50 J. in Brsm. d. Verbandshaus hgg. Bedarfsart v. Frau Anna Hein i. Berlin S. Nr. 206 Dramenstr. 65.

Aug. Loss, techn. Verlag Siebichenstein-Halle a. S. fertigt Messwerkzeuge aller Art und liefert lehrreiche Fachschriften für alle Branchen. Preisliste franco. [73]

Scherm's Reisehandbuch für wandernde Arbeiter. (Tourrah. f. Radl.) Ueber 2000 Reisetouren. 1 Reise- u. 2 Strassenkarten. Geb. M. 1.50. Durch J. Scherm, Nürnberg, Fürthstr., u. alle Buchh.